

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise : Für Wrad : Ganzjährig 16 fl. Halbjährig 8 „ Vierteljährig 4 „ Mit Postversendung : Ganzjährig 18 fl. — kr. Halbjährig 9 „ — „ Vierteljährig 4 „ 50 „	Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.	Insertions-Preise : Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Sternzeile für jedesmalige Insertion 30 kr. d. H.	Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haason- stein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel- lik in Wien und Rudolf Mosso in Bern- lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn- berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß- burg, Zürich.
---	---	---	--

Politische Uebersicht.

Wrad, 19. October.

Die Errichtung der durch ein Gesetz schon im verflochtenen Jahre bewilligten ungarischen Handels- und Escomptebank wird heute vom „Pesti Napló“ eingehend besprochen. Das genannte Blatt glaubt die Zeit bereits gekommen, daß man selbst innerhalb der Monarchie die zur Errichtung dieser, mit so vielen Vorteilen ausgestatteten Bank erforderlichen Geldkräfte finden könnte. Den aus der letzten Anleihe übrig bleibenden zeitweiligen Ueberschuß könnte die Regierung zur Dotirung einer ungarischen Notenbank nicht verwenden, weil sie die betreffende Summe im Laufe von einem Jahre oder anderthalb Jahren zu schon bestimmten Zwecken unbedingt brauchen wird; doch könnte dieser Betrag unter den vom Gesetz und den Statuten festgestellten Cautelen zum Zweck der Unterstützung des Credits, der Industrie und des Handels in Ungarn der Handels- und Escomptebank zeitweilig zur Verfügung gestellt werden.

Unter dem Titel: „Wo sind wir?“ eröffnet Esernátov im „Ellenör“ einen Artikelcyclus. Um die Berechtigung des Titels zu demonstrieren, versichert Esernátov, daß das Land nicht wisse, wo es sich befinde. Das Schiff mit Mann und Maus steuere wohl rapid vorwärts, aber man wisse nicht, in welcher Richtung und wohin. Herr Esernátov will nun dem Lande sagen, wo es sich befindet. So weit reicht der erste einleitende Artikel.

Der Vermuthung gegenüber, als wäre eine Partie von Wänzel-Gewehre, die für die Carlisten jüngst in Spanien an's Land geschafft wurde, aus Oesterreich nach Spanien geschafft worden, veröffentlicht die „Wiener Abendpost“ das folgende Dementi:

„Aus Hendaie wurde, wie bekannt, unter dem 14. d. M. telegraphisch gemeldet, daß dort nebst Krupp'schen Kanonen auch Wänzel-Gewehre und Patronen ausgeschifft worden sind. Wir sind in der Lage zu erklären, daß eine Veräußerung unbrauchbarer und überzähliger Wänzel-Gewehre seit Jahresfrist nicht, ein Verkauf von Patronen in größter Zahl aber seitens des Reichskriegeministeriums gar nie stattgefunden hat.“

Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin schreibt, wurde auf Wunsch des Feldmarschalls Moltke bei der dortigen Kriegsschule die russische Sprache als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet, daß der carlistische General Dorregaray sich seit fünf Tagen in Paris befindet.

Auf dem Eisenacher Congresse der Socialpolitiker hat es viel böses Blut gemacht, daß Fürst Bismarck, welcher eingeladen war, an seiner Statt den Gründer Ex-Cabinetstath Wagener schickte als seinen persönlichen Vertreter. Es ist bekannt, daß sich Bismarck Wagener's stets als Agenten in der socialen Frage sowohl als bei den Transaktionen mit den Altconservativen, in deren persönliche Geheimnisse u. s. w. Wagener auf's intimste eingeweiht ist, bedient hat; daß er aber noch jetzt, nach den kaiserlichen Enthüllungen, Wagener zu seinem Vertrauensmanne macht, und zwar ihn nicht bloß verwendet, wie etwa ein General einen Spion, sondern ihn zu seinem persönlichen Vertreter macht, findet man denn doch zu stark und kann sich dies nur damit erklären, daß er den Bericht über Wagener's Thätigkeit nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit gelesen hat, welche die öffentliche Moral verlangen darf.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ erläßt der aus der Haft entlassene Erzbischof von Köln ein sehr vorsichtig gehaltenes Dankschreiben an alle diejenigen unter seinen Diöcesanen, welche ihn zu seiner Befreiung beglückwünscht haben. Mindermaßvoll ist ein Hirtenbrief des Erzbischofs von München, welcher seine Gläubigen einladet, für „die höchst erfreuliche Thatfache“ der Conversion der Königin Marie durch innige Gebete sich erkenntlich zu beweisen. Der geistliche Herr nimmt, wie man sieht, wenig Rücksicht auf die Um-

pfündungen des durch den Uebertritt seiner Mutter arg verletzten Baiernkönigs.

Morgen finden in drei französischen Departements Ergänzungswahlen für die Versailler National-Versammlung statt. Diese Wahlen nehmen in mehr als Einer Hinsicht das politische Interesse in Anspruch. In den Departements Pas-de-Calais und Seine-et-Oise bestätigt der Wahlkampf eine Prophezeiung Thiers', wonach es in Frankreich nur noch zwei große Parteien gibt, welche um die Macht streiten: Monarchisten und Republikaner. Im Departement der See-Alpen gewinnt andererseits der Wahlkampf dadurch an Interesse, daß hier nur zwei separatistische Candidaten es gewagt haben, gegen die beiden Republikaner Ehris und Médecin, für deren Wahl sich übrigens auch Garibaldi in einem an den Deputirten Maure gerichteten Briefe ausgesprochen hat, in die Schranken zu treten. Wie die Organe der republikanischen Partei versichern, ist die Wahl Brasme's im Pas-de-Calais und jene Sénard's im Seine-et-Oise gesichert.

Vom spanischen Kriegsschauplatz hört man recht heitere Dinge. Ein Carlist schreibt der „Epoca“ in einem anonymen Briefe, Dorregaray sei entlassen worden, weil es ihm nicht gelang, die Verproviantirung Pampelonas zu hindern. Er erbeutete zwar zwei- und dreißig Karren, aber — sie waren leer. Bei den Kämpfen um Brun sieht auf dem nördlichen Ufer der Bidassoa eine große Masse Reuigerer zu, die theilweise im Omnibus von einem speculativen Unternehmer befördert werden. Als plötzlich während des Gefechtes am 11. ein Haufe Carlisten sehr schnell davonlief, brachen die Zuschauer in Weisfall aus, als wären sie im Theater. Indeß wurden einige dieser Reuigeren durch carlistische Kugeln unangenehm in ihrem Vergnügen gestört. Obgleich Label-Depeschen von London und Paris vom 6. d. M. an die „Agence France“ und an verschiedene Privatpersonen die Nachricht bringen, daß in Folge einer ausgebrochenen Meuterei der Präsident einen tödtlichen Schuß in die Wangengegend erhalten habe, und obgleich Reisende Montag den 5. in Santander gehört haben, daß am Sonntag unter den Carlisten eine Injururrection stattgefunden habe, daß die Injurgenten auf Don Carlos mehrere Schüsse abgefeuert, die ihn getödtet oder schwer verwundet haben, und daß die ganze Camarilla und mit ihr das sogenannte Ministerium auseinander gesprengt wurden — ungeachtet aller dieser in offener Uebereinstimmung stehenden Berichte hat die Regierung bis zur Stunde keinerlei Befähigung in dieser Richtung empfangen, und weiß man nur, daß vor drei Tagen die carlistischen Soldaten in Estella dem Don Alfonso — Bruder des Präsidenten — vielfache „Hoch“ ausbrachten; vielleicht ein: „Le Roi est mort, vive le Roi!“, obgleich dies eine offensbare Rechtsverletzung gegen das Knäblein Don Jaime, wenn das Ganze mehr als eine Farce wäre. Um so bestimmtere Nachrichten hat man jedoch von allen Seiten, auch an officieller Stelle, darüber, daß der Niedergang dieser Farce immer entschiedener hervortritt. Dorregaray, der geschieht genug diesem Niedergange, dieser Entmuthigung und Ermüdung unter den carlistischen Kreuzfahrern damit einen Damm entgegenzusetzen wollte, daß Cabrera den Oberbefehl übernehme, arbeitete bei Don Carlos dahin, daß dieser sich verpflichte, für den Fall, daß Cabrera an die Spitze träte, seine clericale Camarilla zu verabschieden. Don Carlos versprach am Mittag Alles, conferirte jedoch am Abend mit seinen Schwarzen, und am nächsten Morgen wurde Dorregaray zu seiner Ueberraschung ziemlich schnöde abgewiesen, worauf Dorregaray, von 76 Officieren begleitet, die Armee verlassen und sich auf französischen Boden begeben hat. Dorregaray hat sein Schäfflein im Trocknen; von den 76 Officieren aber heißt es, daß sie bei der Executivgewalt der Republik Amnestie nachsuchen und nach Erhalt derselben entweder zu ihren Familien zurückkehren oder Dienste in der liberalen Armee nehmen wollen. Abgesehen von diesen Vorgängen in den Baskenländern, ergibt sich Aehnliches bei den catalonischen Factionen (die bekanntlich den alten Tristany durch den Tod

verloren haben) und bei den carlistischen Corps, die im Centrum unter Don Alfonso stehen, wo nicht weniger als die drei bekannten Cabecillas, Pascual Cucala, Marco de Bello und Santés, in Cantavieja gefangen gehalten werden; ein Sohn des Erstgenannten ist kürzlich bei Sotiva geblieben; und ein Bruder und Neffe desselben (sämmlich Commandanten von größeren und kleineren Abtheilungen) sind auf Befehl Donna Margarita's in Haft; es muß also um die Treue und Verlässlichkeit aller dieser Führer nicht zum besten stehen, und sind es entschieden nur die Baskenländer, wo die carlistische Sache noch den meisten Zusammenhalt aufweist. Eine diesen Morgen bei dem Ministerium des Innern eingelaufene, noch nicht veröffentlichte Depesche meldet, daß in dem Thale Aran (zwischen Catalonien und Ober-Aragon) ein Detachement von 100 Mann Guardia civil und eine Abtheilung Voluntarios eine Faction überfallen, ihr einen Verlust von nahezu hundert Todten und vielen Verwundeten beigebracht haben und daß der carlistische Führer (der von Cartagena her berüchtigte General Posa) erschossen wurde. Der Brigadier Reina schlug am 4. die 1200 Mann starke Faction Madrazo nahe von Molina de Aragon; 27 Carlisten, unter ihnen ein Commandant und 4 Officiere, blieben todt; 77, unter ihnen 4 Officiere wurden gefangen; die gesammte Faction lief auseinander. In der Provinz Burgos wurde die Faction Pene nahe bei Soria geschlagen und ihr Chef gefangen. Die heutige „Gaceta“ bringt verschiedene Details über den Rückschlag, den die Carlisten bei Bich erlitten haben, die über den guten Geist der liberalen Officiere und ihrer Mannschafft die dort gefochten haben, vollgiltiges Zeugnis ablegen, und so könnten wir noch eine Anzahl anderer Thatfachen aufzählen, die in gleicher Richtung den Beweis liefern, daß trotz aller russischen Episteln der Carlismus auf dem letzten Loche pfeift; deshalb müßte derselbe noch immer todt, und zwar, man könnte sagen mit verstärkter Heftigkeit. Die Faction Pozanes, bei 1000 Mann stark, die in der Richtung nach Murcia und Almeria vorgebrungen, hat ehegejehert bei Hallin die Güterzüge Nr. 34 und 151 in Brand gesteckt und die Maschinen mit voller Dampfkraft ablaufen lassen, Personenzüge angehalten, obgleich die Reisenden verschonend, ist auf die Betriebsbeamten eingedrungen, um sie zu süßeln, was die Reisenden verhindert, hat bereits drei Millionen Reales zusammengeraubt und gehaust, wie eben dies nur die Carlisten vermögen. Dagegen hören wir aus sicherer Quelle, daß, als man in Cuenca der Dona Blanca über den von uns gemeldeten Scandal in dem dortigen Nonnenkloster Bericht erstattete, sie lächelnd erwiderte: „Diese vorübergehenden Ausschreitungen einer heiligen Begeisterung muß man des Zweckes wegen übersehen.“ Auf diese Schülferin können die Jesuiten allerdings stolz sein.

Dr. F. Buda-Pest, 18. October.

Die aus „Alföld“ auch in andere Blätter übergangene Mittheilung, als beabsichtigte die Regierung die gegenwärtige und letzte Reichstagsession mit Ende April zu schließen, entbehrt zur Stunde, wie ich Ihnen aus gut unterrichteter Quelle mittheilen kann, jedweder Begründung. Solch ein Ansinnen, derartige tendentiöse Intentionen mögen wohl in einigen Fractionen des Parlamentes immerhin vorhanden sein und auch so lange geplant werden, als die persönliche Interessenpolitik in dealistischen und oppositionellen Kreisen von ihrer Unternehmungsmanie nicht lassen kann. All diese Fractionen und Fractionchen, deren Coriphäen alles perhorresciren und durch Nichts zu friedensstellen, als durch die Realisirung ihres persönlichen Interesses, sie alle begleiten den Gang der Ereignisse, jeden Anlauf zum Besseren nur deshalb mit der größten Apathie, indem durch eventuelle Resultatlosigkeit der Legislative ihnen der lockendste Hoffnungsstrahl leuchtet, nach dem ersetzten Sturze des gegenwärtigen Cabinet's und der dealistischen freisinnigen Majorität das angestrebte Scepter in die unsehbar beglückende Hand zu bekommen.

Mit Recht sagte noch gestern der gewöhnlich gut unterrichtete Correspondent der „Presse“, als sei es bei der notorischen Langsamkeit unserer parlamentarischen Arbeiten kaum anzunehmen, daß die Regierung bis Ostern auch nur die dringlichsten Gesetzentwürfe werde verhandeln lassen können. Wir können uns jedoch unmöglich dem deprimirenden Gedanken hingeben, daß nicht endlich in der ersten Stunde im Kreise der beiden maßgebenden Parteien, der Deak- und Tisapartei, jener regenerativische, spontan schaffende Geist wirkend, imponirend, entscheidend in den Vordergrund treten werde, wo das categorische Gebot einmüthiger Action jedes persönliche separatistische Interesse, jede subjective Eitelkeit und alles rhetorische Flittergold tief in den Hintergrund zurückdrängt.

× Buda-Pest, 18. October.

Finanzminister G h y c z y hat der „M. Politika“ zufolge angeordnet, daß die Rechnungs-officiale der Finanzdirectionen und Steuerämter binnen einer gewissen Frist Prüfungen zu machen haben, entsprechen sie dem nicht, so werden sie entlassen, respective pensionirt werden. Die „M. P.“ betrachtet dies als eine Maßregel, durch welche Ghyczy sich von solchen Beamten, die ihrem Berufe nachzukommen nicht im Stande sind, befreien will.

Daß es in Ungarn eine Anzahl von Finanzgenies gibt, ist bekannt; von welchem Schlage sie sind, ist ebenfalls bekannt; was sie aber zu Tage fördern, davon wußte der Papierkorb des Finanzministers zu erzählen. Wie die „Reform“ mittheilt, erhält der Finanzminister täglich eine Menge Briefe, in denen man ihm Rathschläge erteilt, wie er das Gleichgewicht im Staatshaushalte herstellen könnte und sollte. Und die Einsender beanspruchen in der Regel für ihre Rathschläge auch noch ein Honorar.

Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Graf Szapáry ist nicht der Autor des Gesetzentwurfes über die Reform des Oberhauses; derselbe ist vielmehr in dem Ministerpräsidium, und zwar von dem bisherigen Ministerialrath in demselben, jetzt Professor an der Universität, Herrn Desiderius Szilágyi, verfaßt worden. Daß der Entwurf noch in der nächsten Session zur Berathung gelangen werde — dieser Selbsttäuschung gibt sich wohl Niemand hin. Aber die Vorlage dieses Entwurfes ist in der letzten Thronrede verheißen worden und konnte daher füglich nicht unterbleiben.

Der Ministerialrath und bisherige Staatssecretär Stellvertreter Carl Hieronymi soll, wie „Reform“ erfährt, zum Staatssecretär im Communicationsministerium ernannt werden. Desgleichen wird daselbst die Creirung einer besonderen Eisenbahntarif-Section geplant, an deren Spitze der Sectionsrath im Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Hugo K i l e n y i, treten soll.

Der Minister des Innern hat in Angelegenheit der Verwendung der Honvéds fei- tens der politischen Behörden an sämtliche Jurisdictionen des Landes folgenden Erlaß gerichtet:

„Wie aus einer Zuschrift des Landesverteidigungs-Ministers erhellt, ereignet sich häufig der Fall, daß die Behörden die königlich ungarische Honvédschaft zu Administrationszwecken als Brachialhilfe zu verwenden wünschen. Indem aber die Anzahl der stehenden Honvédschaft durch das auf große Ersparnisse abzielende Budget derart reducirt wurde, daß diese Anzahl gerade bloß zu Militärdiensten ausreicht, so kann die Verwendung der Honvédschaft für anderweitige Dienste nicht gestattet werden.

Wenn die Honvédschaft aber trotzdem zu obengenannten Zwecken, sei es für locale, sei es für auswärtige Dienste, verwendet wird, so ist dies auch nur dann zulässig, wenn der Stand derselben die normale Anzahl überschreitet. Alle daraus entspringenden Unkosten sind daher, weil dieselben im Budget des Landesverteidigungs-Ministeriums nicht vorgesehen sind, und welche in der gänzlichen Verpflegung und den Nebengebühren bestehen, von der Partei, welche die Brachialhilfe in Anspruch nahm, respective von jenem Ministerium, in dessen Ressort die Angelegenheit gehört, zu bestreiten.“

Die Nordpolfahrer in Buda-Pest.

— 17. October.

Die Ankunft der Nordpolfahrer beschäftigte heute die hauptstädtische Bevölkerung in außerordentlicher Weise, und je näher der Moment kam, der uns die lieben Gäste bringen sollte, desto lebhafter wurde auch das Interesse, mit dem man diesem Ereigniß entgegen sah. Schon in den ersten Nachmittagsstunden begann auf dem Waizner Boulevard und in den übrigen Straßen und Gassen, welche zum Bahnhofe der Staatsbahn führen, ein weit regeres Leben, als sonst in diesem Stadttheile vorzuherrschen pflegt. Die Bewegung der Volksmasse nahm die Richtung gegen den Bahnhof, dessen auf die Fabrikengasse schauende Fassade mit verschiedenen Fähnchen geschmückt war und außerordentliches anzudeuten schien. Um 5 Uhr zeigten sich auf der Waiznerstraße die Anstänge einer Wagenreihe, die den Oberbürgermeister Ráth, die Festcommission, die Deputirten der Academie der Wissenschaften und sonstige officielle und auch nicht officielle Persönlichkeiten zu Inzassen hatte. Der Bahnhof selbst hatte außer dem Fahnen Schmuck des Hofgitters auch noch andere Decorationen aufzuweisen. So trug die Ausgangshalle an allen Ecken und Enden eine reiche Zier von Wappenschildern, und sobald nur der Schein eines Zwelichtes eintrat, wurden die Gasbrenner angezündet, welche die Initialen P a y e r's und K é p e s' und verschiedene symbolische Figuren und Gebilde zeigten. Auf dem Perron war bald Alles versammelt, was Anspruch darauf zu haben schien, dem Empfange der geehrten Gäste beizuwohnen zu dürfen. Da war der Oberbürgermeister, der Oberstadthauptmann, die Deputation der ung. Academie der Wissenschaften, bestehend aus den Mitgliedern Franz P u l s k y, Michael H o r v á t h, Desider S z i á g y i, Paul G h u l a y (der Präsident Graf Lónghay war nicht erschienen), da waren die Herren

H u n f a l v y und B á m b e r y als Vertreter des Präsidiums der ung. geographischen Gesellschaft, die Generalmajore H o f m a n n und W o l p e r t y als Repräsentanten der Militärbehörden, und schließlich eine Deputation der academischen Jugend mit einem riesigen Lorbeerkranz, auf dessen Schleißen die Namen der spendenden Corporationen ersichtlich waren.

Um 5 Uhr 35 Minuten fuhr der Personenzug der Staatsbahn in den Perron ein. Die beiden Salonwagen, welche uns die verehrten Gäste brachten, waren in Palota losgekoppelt worden und langten etwa zehn Minuten später von einer anderen Locomotive geleitet im Buda-Pester Bahnhof an. Der kleine Zug kam ohne jedes, für das Publicum wahrnehmbare Aviso an und fuhr so geräuschlos heran, daß die zunächststehenden sich plötzlich in der unmittelbarsten Nachbarschaft der Locomotive sahen.

Erst als aus dem einen Coupé ein Jäger und ein Honvédofficier stiegen, erinnerte man sich, daß P a y e r in Jägerofficier und Dr. K é p e s ein Honvédarzt sei, und Eisenrufe wurden laut. Nun stiegen denn auch Bürgermeister K a m e r m a y e r, der ohne Unterbrechung direct von Mailand nach Wien gereist war, um die Gäste der ungarischen Hauptstadt selbst nach Buda-Pest geleiten zu können, und Graf Hans W i l c z e k aus; das Publicum hatte also Gewißheit und schrie Eisen nach Herzenslust. Die Gäste wurden nun in das festlich beleuchtete Vestibule geleitet, wo Oberbürgermeister R á t h folgende ungarische Ansprache an die Herren Payer und Képes hielt:

Meine Herren! Aus der Tiefe meines Herzens begrüße ich in Ihnen ausgezeichnete Männer unserer Monarchie und ausgewählte Kämpfer der Wissenschaft! Ihre wissenschaftlichen Erfahrungen verpflichten die gesammte Menschheit und — wie jeder Sieg, welcher auf dem Gebiete der Wissenschaft errungen wird — die Gesellschaft zu ewigem Danke. Der Lorbeerkranz des Dankes und der Anerkennung gebührt in erster Reihe Denjenigen, welche, vom edlen Triebe gedrängt, zur Entfaltung der Wissenschaft, zur Förderung der Kenntnisse und so für die Fortbildung der gesammten Menschheit (anhaltende Eisenrufe) mit unermüdblicher Ausdauer thätig sind. Ihnen, geehrte Herren, ist auf diesem Gebiete in jeder Hinsicht der Löwenantheil der Mühen, aber auch des Verdienstes geworden (Eisen!), denn Sie haben die Wissenschaft durch Ihre reichen Erfahrungen aus einem solchen Theile unserer Erbkugel vermehrt, wohin bisher der Mensch und die Macht des forschenden Geistes kaum zu dringen vermochte — ferner haben Sie durch Selbstaufopferung, durch lebensgefährliche Kämpfe und inmitten von schweren Proben reiche Erfahrungen für die gesammte Menschheit gesammelt, wobei Sie durch Befiegung der Gefahren und durch Ihre Seelenstärke die Welt zur gerechten Bewunderung zwingen. (Lebhafte Eisenrufe.) Doch die Gefahren sind glücklich überwunden, das erhoffte Ziel ist glücklich erreicht! Ich begrüße Sie, geehrte Herren, im Namen der Buda-Pester hauptstädtischen

Reuillon.

Ein Rencontre.

(Nach der „Vie parisienne“.)

Eine der liebsten Vergnügungen des Barons war, ab und zu die Stadt zu durchstreifen. Es gibt wenige so malerische Städte in Frankreich wie P... Es ist dies eine alte Stadt mit alten Häusern aus dem 16. Jahrhundert. Die Stadt hatte auch einige neue Viertel, die besuchte der Baron aber niemals. Er liebte die kleinen, ruhigen Plätze, eingeschlossen von palastartigen Gebäuden mit monumentalen Thoren und grasbewachsenen Mauern, über welchen die Wipfel grüner Bäume nickten. Da pflegte er sich zurück zu erinnern an das alte Schloß seiner Väter und süßte sich behaglich.

In Träumereien versunken, schritt der Baron eines Tages die große Straße in dem alten, adeligen Viertel P... entlang. Und er kam zu einem kleinen, dreieckigen Plage und an das mächtige Thor eines Klosters, das hier stand. Ueber dem Thore befand sich in einer Nische eine große Statue der Jungfrau aus dem 17. Jahrhundert. Mit der einen Hand hielt sie das gekrönte Bambino auf ihren Knien, mit der anderen schien sie die Gläubigen einzuladen, die Schwelle zu überschreiten, auf die ihr gesenkter Blick gerichtet war. Der Baron wollte dem Zufall folgen und trat ein.

Doch nicht ganz dem Zufall. Seit einigen Augenblicken ertönten nämlich auch andere Schritte in der stillen, alufischen Gasse, deren Ruhe bisher er allein durch das Klirren seiner Sporen gestört; es waren kleine, eilige Schritte, unregelmäßig und offenbar von winzigen Stiefletten mit hohen Absätzen herrüh-

rend, welchen in einiger Entfernung ein Paar schwere Schuhe folgten. Ein discretcs Husten, das sich zwei, dreimal wiederholte, manifestirte bei der Besizerin der Stiefletten den ausgesprochenen Wunsch, daß sich der Officier umwende. Der Baron hatte Anfangs nicht darauf geachtet; denn, gestört in seinen Träumereien, wurde er unwillig und beschloß, sich nicht umzuwenden. Die Schritte und das Husten wurden fortgesetzt; man nahm dieselbe Richtung, wie er. Das Rauschen eines Seidenkleides war bald deutlich vernnehmbar. Treten wir ein, sagte sich der Baron, ich habe mich nicht umgewendet und bin nicht stehen geblieben und wenn sie in diese Capelle geht, werde ich sie doch gesehen haben.

Der Baron mußte durch einen langen, dunklen Gang gehen, volle fünf Minuten, bis er in die hellere Capelle kam. Man trat nicht ein, man flüsterte aber am Ende des Ganges; es war eine Frauenstimme, die mit irgend einer Sesselvermieterin sprach, welche Letztere der Baron in der Dunkelheit nicht gesehen, die jedoch ein Habitus kennen muß. Endlich entschloß man sich; die kleinen Schritte ertönten im Gange und das Kleid rauschte in die Capelle. Der Baron, am Eingange stehend, schien die Gemälde an den Wänden zu betrachten, verlor jedoch nichts von dem, was in der Capelle vorging.

Im Vorübergehen begegneten sich ihre Blicke; es war einfache Neugierde von Seite des Barons, aber etwas mehr von Seite der Frau. Scham, Verwirrung, naive und dabei bewundernde Ueberraschung, unwiderstehliche Sympathie lagen in ihrem Blick. Ertöndend und verwirrt kniete sie auf der letzten Stufe des Altars nieder, und das Gesicht in den hübschen Händen verborgen, betete sie lange, wie um zu vergessen.

Die Dame hatte unwiderstehliche Reize; einen stolzen, blendend weißen Hals, breite Schultern und eine schlanke Gestalt; Haare von einem röthlichen Blond, rebellische, lockige Haare, welche den Friseur offenbar zur Verzweiflung bringen mußten; schmachtende blaue Augen und eine feine, weiße Haut, durch welche die blauen Adern schimmerten. Der Baron wandte sich rasch um und verließ die Capelle. Was ging ihn auch diese Frau an?

Nach einigen Tagen verließ Paul zu Pferde das Viertel. In einiger Entfernung vor ihm sah er zwei Toiletten, die sich in derselben Richtung bewegten, wie er. Die eine der Damen trug ein blaues Kleid. Man scherzte und sicherte, da man sich allein glaubte. Plötzlich wandte sich die dem Baron unbekannt Dame um, erblickte den Officier und machte ganz leise ihrer Begleiterin Mittheilung von ihrer Entdeckung. Daran war nichts Außerordentliches; gleichgiltig folgte er auch dem Paare, sein Pferd zurückhaltend, um die Weiden nicht einzuholen. Das Gelächter wurde wieder aufgenommen, ohne daß es das blaue Kleid auch nur der Mühe werth gehalten hätte, einen Blick nach dem Officier zu werfen.

Die zweite Toilette war sehr unruhig, das Kleid rauschte beständig, die Hände der Dame bewegten sich unausgesetzt und ihre Stimme war deutlich vernnehmbar. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus; sie war einem Bettler begegnet, blieb stehen und zwang dadurch ihre Begleiterin, ebenfalls stehen zu bleiben. Dann suchte sie lange in ihrem Portemonnaie und ließ dem Baron Zeit, heranzukommen. Mit dem Auge zwinkernd, betrachtete sie ihn mit einer kleinen, ganz impertinenten Miene; was das blaue Kleid anbelangt, so wandte sich seine Dame, den Baron erkennend, erröthend ab. Der Baron passirte in

Bevölkerung die Bevölkerung Sie im In kommen zu jenem patri füllte, da S in so edler Ich begrüße warteten lieb herglichen W halt in unse wenn uns d uns ein freu (Stürmische, Dr. K é p e scher Sprache:

begrüßlich fien den Gefühle Augenblick a zu den schön mich, dem d des einen so hert, Herr u us zu belo all die Sou nun hinter t trifft Alles, hoffen konnt innigsten D

Oberlieut Begrüßung des Sprache:

„Solch und solcher die schönste Solche Egre nerung aus die wir erb lichsten Dar aller Mitgl

Nun begi fellschaft die schon nahm di halle, wo die der Studente hinhaltenden

Dr. K é p e s ein Zeichen de zu erhalten, Licht und For Bis man Zeit, die Offi dieselbe elega schmitteten, ha Bildern und wäre mit feine gar nicht erlan bisher immer hat. Graf W intelligenten an

majestätischer gen. Er mu kleidete, und Er änderte nie plötzlich aufhö in ein Haus. mit gesenktem bedauernden, f wefen! . . . Weg fort. D Fassung.

In dieser nicht wieder. an? Ihr Lächle es bezauberte kleine Handsch darzubringen p der Baron in

Der Bar barmherzigen Schließerin, d bedte, erfahren adeligen Bewo den pflegt.

Nach und heit an, am V Stille hier na ihm wohl. Ma Er war ü überrascht, al plötzlich den b welchen die Brand gestickt Tage ein liebe

Bevölkerung mit der aufrichtigen Versicherung, daß die Bevölkerung dieser Hauptstadt die Opfer, welche Sie im Interesse der Wissenschaft gebracht, vollkommen zu würdigen weiß. Ich begrüße Sie mit jenem patriotischen Gefühle, welches auch Sie erfüllte, da Sie auf dem Nordpol unserer Hauptstadt in so edler Weise gedachten. (Begeisterte Cljense.) Ich begrüße Sie schließlich als die sehnlichst erwarteten lieben Gäste unserer Hauptstadt mit dem herzlichsten Wunsche, es möge Ihnen der kurze Aufenthalt in unserer Mitte ein freudiger sein — und wenn uns dies zu erreichen gelingt, wollen Sie uns ein freundliches Andenken bewahren. Eljenek! (Stürmische, anhaltende Cljense.)

Dr. Képes erwiderte Folgendes in ungarischer Sprache:

„Geehrter Herr Bürgermeister! Sie werden es begreiflich finden, daß ich nach Worten ringe, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die in diesem Augenblick auf mich einströmen. Dieser Tag gehört zu den schönsten unseres Lebens und besonders für mich, dem die Hauptstadt meines geliebten Vaterlandes einen solchen Empfang bereitet. Seien Sie versichert, Herr Bürgermeister, dieser Tag ist im Stande, uns zu belohnen für all' die Mühseligkeiten, für all' die Sorgen jener traurigen zwei Jahre, die nun hinter uns sind; denn dieser Empfang übertrifft Alles, was wir in unseren kühnsten Träumen hoffen konnten. Nehmen Sie noch einmal unseren innigsten Dank!“

Oberleutnant Payer erwiderte hierauf die Begrüßung des Bürgermeisters wie folgt in deutscher Sprache:

„Solche Ehre, wie sie uns zu Theil geworden und solcher Empfang ist der erhabendste Lohn und die schönste Erinnerung für unser ganzes Leben. Solche Ehre und solcher Empfang löscht alle Erinnerung aus an die Beschwerden und Mühseligkeiten, die wir erduldet haben. Nehmen Sie unseren herzlichsten Dank entgegen, den wir Ihnen im Namen aller Mitglieder der Expedition aussprechen!“

Nun begrüßte der Präses der geographischen Gesellschaft die Gäste mit einigen herzlichsten Worten und schon nahm die Bewegung die Richtung nach der Vorhalle, wo die Equipagen standen, als der Sprecher der Studenten-Deputation sich mit wenigen, aber weit hinhallenden Worten seiner Mission entledigte.

Dr. Képes erwiderte hierauf, daß es sie freue, ein Zeichen der Sympathie von der Universitätsjugend zu erhalten, aus welcher stets die Vorkämpfer für Licht und Fortschritt hervorgehen.

Wie man zu den Wagen gelangte, hatte man nun Zeit, die Gäste genauer zu besichtigen. Payer ist dieselbe elegante Lieutenantgestalt mit dem feingeschnittenen, charakteristischen Profil, wie wir ihn aus Bildern und Schilderungen kennen. Képes jedoch wäre mit seinem dichten schwarzen Vollbart beinahe gar nicht erkannt worden, da man sich ihn hierzulande bisher immer mit einem Schnurrbart allein gedacht hat. Graf Wilczek ist eine Hünenform mit einem intelligenten ausdrucksvollen Kopfe.

majestätischer Weise und ließ die Damen folgen. Er mußte, daß die Uniform ihn sehr gut kleidete, und daß sein Pferd sehr schön war. Er änderte nichts an seinem Gange, bis das Gelächter plötzlich aufhörte. Dann wandte er sich um; man trat in ein Haus. Das blaue Kleid sandte dem Officier mit gesenktem Kopfe einen langen Blick zu . . . einen bedauernden, fast vorwurfsvollen Blick! . . .

Welch' ein Blick, Welch' ein Lächeln war das gewesen! . . . Gedankenvoll setzte der Officier seinen Weg fort. Dieses Lächeln brachte ihn ganz aus der Fassung.

In dieser Saison sah der Baron das blaue Kleid nicht wieder. Was ging die Dame ihm im Grunde an? Ihr Lächeln konnte er aber nicht vergessen, und es bezauberte ihn schließlich ganz und gar, so daß die kleine Handschuhmacherin, der er seine Huldigungen darzubringen pflegte, es sich nicht verhehlen konnte, daß der Baron in ihrer Gegenwart immer zerstreuter werde.

Der Baron besuchte vergebens das Kloster der barmherzigen Schwestern. Alles, was er von der alten Schwestern, die er endlich im dunkeln Corridor entdeckte, erfahren konnte, war, daß die Capelle von den adeligen Bewohnern des Viertels stark besucht zu werden pflegt.

Nach und nach nahm der Baron die Gewohnheit an, am Abend diese Capelle zu besuchen. Die Stille hier nach dem lärmenden Casernenleben that ihm wohl. Monate vergingen auf diese Weise.

Er war demnach eines Tages sehr angenehm überrascht, als er sich bei der Thüre des Klosters plötzlich den beiden Damen gegenüber befand, von welchen die Eine sein Lieutenants-Heiz offenbar in Brand gesteckt hatte. Man hatte für ihn an diesem Tage ein lebenswürdiges Lächeln, und in den Augen

Die Gäste schienen gerührt und tiefergriffen von dem feierlichen und imposanten Empfang, der ihnen zu Theil wurde. Da, als man sie zu den prächtigen Biererzügen geleitete, meinte Oberleutnant Payer deprecirend:

„Aber, ich bitte, in einem Biererzspann . . .“

Im ersten Wagen nahmen Platz: Payer, Képes dem Oberbürgermeister Rath und dem Oberstadthauptmann Thah gegenüber; in dem zweiten, der ebenfalls von vier Pferden gezogen wurde, Graf Wilczek, Graf Edmund Zich, der den Nordpolfahrern nach Buda-Pest vorausgeeilt war, und Bürgermeister Kammermayer. Voran, zu beiden Seiten und hintennach städtische Fußkaren und dann eine nicht endenwollende Reihe von Equipagen und Miethsfahrwerken.

Den ganzen Waiagner Boulevard entlang standen ungeheure Menschenmassen Spalier, die die Gäste mit enthusiastischen Zurufen empfingen. Alle Fenster und alle Balcone auf dem Wege, den die Wagencolonne nehmen mußte, waren dicht besetzt und das Bild, das die Straße an diesem Abend bot, war ein äußerst lebhaftes, ja fast stürmisch bewegtes. Vom Waiagner Boulevard bog der Zug auf den Franz Deakplatz ein und von da ging es zum „Grand Hotel“, dem Absteigquartier der Gäste.

Die Ankunfts im „Grand Hotel“.

Schon lange vor der Zeit, da die illustren Gäste ankommen sollten, waren die um das Hotel „Hungaria“ liegenden Straßen mit Menschen dicht besetzt und die städtischen Constabler und Panduren hatten nicht geringe Mühe, eine Passage für die ankommenden Wagen freizuhalten. Das Hotel selbst prangte anlässlich des Empfanges der wackeren Nordpolfahrer im festlichen Glanze. Der Aufgang zum ersten Stockwerke, wo für die Herren das Logis bereit war, war festlich beleuchtet und mit exotischen Pflanzen reich decorirt. Auch hier hatte sich ein zahlreiches, zumeist aus Damen bestehendes Publicum posirt. Um 1/7 Uhr verkündeten brausende Cljense von der Straße her, daß die Wagen des „Nordpolzuges“ in Sicht kamen. Die vier-spännigen, mit Blumen und Bändern reich geschmückten Equipagen fuhrten einige Minuten später vor dem Hotel vor. Der Director des Hotels, Herr Frick, begrüßte die Herren am Eingange. Auch im Treppenhause empfingen begeisterte Cljense die Ankömmlinge, welche rasch die Treppe emporstiegen und in einem Salon des ersten Stockes traten, wo Oberbürgermeister Rath den Herren Payer und Dr. Képes mehrere Magistratsräthe, städtische Repräsentanten und andere Honoratioren vorstellte. Oberleutnant Payer dankte mit warmen Worten für die liebevolle Aufmerksamkeit, mit der er und seine Freunde empfangen wurden. „Das ist ein Empfang, wie er einem Monarchen gebührt“, meinte Oberleutnant Payer tief gerührt. Es entwickelte sich nun eine gemüthliche Conversation, bis Bürgermeister Kammermayer die Anwesenden nach einiger Zeit darauf aufmerksam machte, daß unsere Gäste in allen größeren Städten, durch die sie ihre Reise von Wien nach Buda-Pest geführt, mit

konnte man die aufrichtigste Freude lesen, Jemand wiederzusehen, von dem man sich manchmal unterhalten und dessen Wiederkommen man erwartet. Man hörte die Messe mit sehr aufmerksamem Frömmigkeit an. Die Damen waren von der coolestesten und deliciosesten Ecstase erfaßt und schienen an den Officier nur ganz vergessen zu haben, um desto leichter einen flüchtigen Blick während der Pausen auf ihn werfen zu können, die zum Niederknien, zum Aufstehen und zum Sitzen gestattet sind. Als sich die Damen zum Gehen erhoben, folgte er ihnen durch den dunkeln Gang. Beim Ausgange trafen den Baron zwei formelle Blicke, die er ebenso verständnißvoll erwiderte. Dann folgte er den Damen.

Man ging die Straße entlang und blieb vor einem stolzen Gebäude stehen, das der Baron hundert Mal bemerkt hatte. Weder die eine, noch die andere der Frauen schien sich an den Officier während dieses kurzen Ganges erinnern zu können. Aber im letzten Augenblicke, als sich die Thüre öffnete, belohnte den Baron derselbe formelle Blick, unterstützt von einem halb verlegenen, halb kühnen Lächeln. Am nächsten Tage begab sich der Baron im Laufe des Vormittags zu dem alten Palaste und mit fester Hand ließ er den schweren Hammer auf das Thor niederfallen. Die Thüre öffnete sich sofort.

— Wohnt hier nicht Monsieur Durand? fragte der Baron den Diener, der ihm geöffnet hatte.

— Mein Herr, Sie irren sich, wie es scheint.

— Dann hat man mich schlecht informirt, sagte der Baron, indem er in seinem Notizbuch nochmals die aufgeschriebene Adresse zu übersehen schien.

Dann sagte er in gleichgiltigem Tone:

— Wer wohnt denn hier?

— Der Herr Graf von Erlezat.

festlichen Begrüßungen, Deputationen und Reden ausgezeichnet worden sind, und nach diesen Strapazen dringend der Ruhe bedürfen. Man ließ hierauf die Gäste allein.

Die Gemächer, welche die Eigenthümer des Hotels „Hungaria“ unseren Gästen zur Verfügung stellten, liegen sämmtlich im ersten Stock und sind reich und geschmackvoll möblirt, die dazu gehörigen Balcone mit exotischen Pflanzen geschmückt. Die Sitzmöbel sind zumeist mit gelber Seide oder rothem Sammt überzogen. Im Salon des Oberleutnant Payer befindet sich auch ein Clavier. Die Gemächer dieses Herrn (Schlafzimmer, Empfangsalon und Arbeitsgemach) haben die Aussicht zum Theile auf den Donauquai, zum Theile in die kleine Brückgasse. Die Gemächer des Dr. Képes liegen in der kleinen Brückgasse, die der Hofrath Becker und Hofstetter, welche als Vertreter der Wiener geographischen Gesellschaft die Reise nach Buda-Pest mitgemacht, in der Maria-Valeriegasse, und schließlich die Appartements des Grafen Wilczek auf der Donauseite. Für die Benützung dieser Wohnungen erklärten die Hoteliers keinerlei Entgelt annehmen zu wollen.

Nach einem Stündchen der Ruhe fuhrten die Herren ins Nationaltheater. Die Menschenmenge auf den Straßen hatte sich eher vergrößert als zerstreut, und in den Gassen, durch welche die gefeierten Helden der Wissenschaft fuhrten, wurden sie überall mit begeisterten Hochrufen begrüßt.

Im Nationaltheater.

Bedeutende Volksmassen hatten sich schon lange vor Beginn der Vorstellung vor dem Nationaltheater posirt und das geräuschvolle großstädtische Leben, das sonst an dem Kreuzungspunct der Landstraße und der Kerepeserstraße zu herrschen pflegt, war heute noch um ein Bedeutendes erhöht. Equipage auf Equipage fuhr vor, und um 7 Uhr war das festlich beleuchtete Haus von einem äußerst distinguirten Publicum bis zum höchsten Stiebel besetzt. Erkel, der Alte, dirigitte selbst die Ouvertüre zu seiner National-Oper „Hunyady László“, als sich plötzlich eine lebhaft Erregung im Publicum kundthat. Alles blickte in die Höhe und da gewahrte man denn auch zwei Logen im ersten Rang neben der des Landescommandirenden Baron Ghulay besetzt, die eine Minute vorher leer gewesen waren. In der einen Loge nahm der Oberbürgermeister im Hintergrunde Platz, während vorne die Herren Payer und Képes zu sitzen kamen. Herr Szilgietti, der die Gäste im Foyer empfangen hatte, machte auch im ferneren Verlaufe des Abends in dieser Loge die Honneurs. In der anderen Loge saßen die Grafen Wilczek und Zichy.

Dr. Képes fand bald alte Bekannte und er machte auch viele Besuche, wie denn auch in den beiden Logen viele Besuche empfangen wurden.

Doch interessirte die Gäste augenscheinlich auch die Musik in der Vorstellung in reichem Maße, welche letztere mit Fr. Minnie Hauk als „Gara Maria“ zu den besten Abenden dieses Institutes zu zählen wäre. Die Anwesenheit der liebwürdigen Gäste verlieh dem Ganzen ein besonderes Lustre und die Darsteller

— Wirklich, ich habe mich geirrt, sagte der Baron, indem er sich entfernte.

Auf der Straße schlug er sich an die Stirne.

— Ich habe zwanzig Empfehlungsbriefe an die hiesige Gesellschaft; ich wollte wissen, wer hier wohne, und ich habe sehr gut daran gethan. Ein Cousin der Erlezat hat im Herbste in Varaz gejagt und ich habe von ihm ein Empfehlungsschreiben an den Grafen. Morgen werde ich mich dem Grafen vorstellen.

Am nächsten Tage war der Baron bei den Erlezat eingeführt und wurde von dem Grafen für den nächsten Montag zum Diner geladen.

Die Gräfin d'Erlezat war wirklich die Unbekannte.

* * *

Einige Tage nachher stieg die Gräfin die Treppe zur Marchande de Modes empor. Neben der Thüre derselben öffnete sich plötzlich eine andere und der Baron erschien auf ihrer Schwelle. Berwechelte die Gräfin diese Thüre mit der anderen oder hatte der Baron ihre Hände zu stark gefaßt, genug, in ihrer Verwirrung hörten sie nicht und sahen sie nicht den Grafen von Erlezat, der mit leisen Schritten hinterdrein geschlichen kam. Die Thüre war kaum geschlossen, so öffnete sie sich wieder, der Graf stand im Zimmer und sah seine Frau in den Armen des Officiers. Er zog seinen Revolver. Der erste Schuß verwundete die Gräfin an der Schulter, so daß sie ohnmächtig zusammensank. Der Baron erhielt einen tödtlichen Schuß in den Kopf.

Man lief auf den Lärm herbei; der Graf d'Erlezat hielt die Menge mit seinem Revolver in gehöriger Entfernung.

— Man rufe den Polizeicommissär, sagte er; ich werde ihn erwarten. —

ihnen zu fühlen, daß sie ihr Bestes bieten müßten, da sie sich ja mit den Officieren im ersten Range in die Aufmerksamkeit des Publicums zu theilen hatten.

So ruhen denn die lieben Gäste unserer Hauptstadt, nachdem sie die Ehren des Empfanges und die der vielen officiellen Vorstellungen glücklich überstanden haben, die erste Nacht in unserer Mitte.

Mögen sie sich daselbst je eher heimlich fühlen und möge ihnen der Abschied von uns dann so schwer fallen, wie tief sie der heutige Empfang gerührt.

Die Fahrt nach Buda-Pest.

Die Reise war ein Triumphzug. An allen Stationen harrten Deputationen und eine festlich gepuzte Menge der gefeierten Männer und überall tönte ihnen begeisterter Jubel entgegen. Um 8 Uhr 25 Minuten Morgens setzte sich der Zug, der die theuern Gäste nach Buda-Pest führen sollte, vom Wiener Staatsbahnhofe aus in Bewegung. In einem eleganten Salonwaggon nahmen Payer, Képes, Wilczek und Bürgermeister Kammermayer Platz.

In Preßburg wurde der erste längere Aufenthalt genommen. Den festlich decorirten Bahnhof füllte eine unabsehbare Menge, auf dem Perron hatte sich die Elite der Stadt aufgestellt. Im Namen der Commune begrüßte Bürgermeister Jusi die illustren Gäste, im Namen der Preßburger naturwissenschaftlichen Gesellschaft Alexander Medghassay und im Namen des dortigen Soldatenclubs Drofi. Auf die warmen Ansprachen erwiderten Payer und Képes.

In Neuhäusel war der Empfang ein enthusiastischer. Bezirksrichter Miklosy gab in berechneten Worten der Freude und dem stolzen Ausdruck, den die Versammelten darüber empfanden, daß ihnen das Glück vergönnt sei, die Helden der Wissenschaft in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Hier wurde auch das Diner eingenommen, welches auf Kosten der Commune prächtig arrangirt war.

In Gran-Nána hieß das Comitè die edlen Ankömmlinge willkommen. Der Vicegespan hielt die Willkommensrede, welche von Seite des begeisterten Volkes mit brausenden Clirufen begleitet wurde.

In Waizen bot ihnen die Jugend und die Frauenvelt den herzlichsten Gruß und von zarter Damenhand wurde ihnen im Namen des dortigen Frauenvereins ein schöner Kranz gespendet.

Neuestes.

Berlin, 17. October. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die italienische Reise des Kaisers, dieselbe sei in Folge unbedingten ärztlichen Ausspruches sehr ungern hinausgeschoben worden. Der Kaiser werde hoffentlich während des Winters Ruhe und Befestigung der neu gekräftigten Gesundheit finden, welche es gestatten wird, im nächsten Jahre den Reiseumfuh auszuführen, bei dem es sich nicht bloß um eine willkommene Courtoisie zwischen den Höfen, sondern zugleich um eine Wiederbegegnung der nahebefreundeten Monarchen und um erneute Betätigung der auf den Sympathien und Interessen beider Reiche beruhenden Empfindungen und Bestrebungen handelt.

Paris, 17. October. Eine carlistische Depesche von Estella 16. d. meldet: Don Carlos hatte mit den Generalen Elio und Mendiri eine Conferenz; er ernannte den Herzog von Parma zum Obersten des ersten carlistischen Regiments, den Grafen Caserta zum Artillerie-Obersten und die Grafen Gardi und Bari zu Capitäns in der Cavallerie. Die Nachricht von dem Abfalle der Carlisten in Biscaya wird dementirt.

Madrid, 16. October. Die Carlisten erschossen Freitag vier Beamte der Südbahnstation Pozo-Canada. Die Carlisten verloren bei Aposta zwei Kanonen, tausend Mann wurden theils verwundet, theils getödtet.

Espartero ist erkrankt.

Ämtliches.

(Ernennungen.) Ernannet wurden Florian Beck zum Gerichtsexecutor beim Erlauer und Rud. Putnoki zum Grundbuchs-Adjuncten beim Aranyos-Marosher Gerichtshof, Felix Kovassy zum Kanzlisten bei der Kézdi-Biszarhelyer Staatsanwaltschaft, Franz Gyulek zum definitiven Lehrer an der Somereiner Knaben-Bürgerschule und höheren Töchtertschule.

(Auszeichnungen.) Zufolge a. h. Entschliesung wurden in Anerkennung langjähriger treuer und erpriecklicher Dienstleistung dem Material-Comptisten Dr. Franz Blaininger tagfrei Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs; ferner dem Kanzlei-Official Adolf Gröb das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Consulate.) Se. Majestät hat den Kaufmann Rudolf Heimendal in Buenos-Ayres und den Bankier Carl Landenburg in Mannheim zu unbefoldeten Consuln und dem Kaufmann Wil-

helm Dörr in Malaga zum unbefoldeten Viceconsul daselbst ernannt.

Das Erdö-Szent-Györgyer Postamt wird seine provisorisch eingestellte Thätigkeit am 1. November l. J. wieder aufnehmen.

Die öffentliche Ziehung der ungarischen Grundentlastungs-Obligationen wird vom 27. bis 31. d. M. täglich von 8 Uhr Morgens an im Amtlocal der k. ungarischen Grundentlastungs-Direction stattfinden.

Mit den Agenden der Buda-Pester Central-Impfanstalt, welche als solche aufgehoben wurde, ist vom 1. November l. J. an das unter der Leitung des k. Rathes und Universitätsprofessors Dr. Johann Bokay stehende Pester Armenkinderhospital betraut.

Eine falsche Gräfin verhaftet.

Die Polizei in Wien hat vorgestern einen glücklichen Griff g'han, indem sie eine „falsche Gräfin“ und deren „Secretär“ ausforschte und verhaftete. Lange Zeit hindurch hatte das Paar sein verbrecherisches Treiben mit großem Glück geübt, wozu insbesondere der schlechte Geschäftsgang in der jetzigen Zeit nicht wenig beitrug, welcher viele Personen zur Gewährung von Credit an das Paar veranlaßte.

Das ländliche Stilleben der gegenwärtig in ihrem Schlosse in Ebreichsdorf wohnenden Gräfin Arco-Zinneberg wurde seit einigen Wochen in sehr unangenehmer Weise gestört, indem dieselbe fortwährend von den renommirtesten Geschäftsleuten Wiens Briefe erhielt, in denen die Gräfin um Ueber-sendung der versprochenen Drangabe oder um Empfangnahme der bestellten Waaren ersucht wurde. Gräfin Arco-Zinneberg sah sich endlich, als die Briefe immer häufiger kamen, genöthigt, die Hilfe des Sicherheitsbureaus der Polizeidirection in Anspruch zu nehmen, und diesem gelang es bereits vorgestern Nachmittags, die ganze Sachlage aufzuklären.

In den letzten Monaten fuhr vor größeren Geschäftshäusern in Wien gar oft ein unnummerirter Fiaker vor, dem eine junge, elegant gekleidete Dame entstieg. Dieselbe nannte sich Mathilde Gräfin Arco-Zinneberg und gab sich für die Besitzerin des Schlosses in Ebreichsdorf aus. Zumeist folgte ihr ein würdig aussehender Herr, der bald die Stellung eines Kammerdieners, bald die eines Secretärs einnahm. Die „Frau Gräfin“ machte zahlreiche Bestellungen in allen möglichen Artikeln und der „Herr Secretär“ notirte getreulich alles Gewünschte und kam gewöhnlich an einem der nächsten Tage, um das Bestellte im Auftrage seiner Herrschaft abzuholen oder, wo dies nicht ausführbar war, die Weisung zu ertheilen, man möge die Waaren nach Ebreichsdorf dirigiren, wo auch alldald nach der Lieferung die Begleichung der Rechnung stattfinden werde.

Die Kaufleute, die das größte Vertrauen in die Angaben der vermeintlichen Frau Gräfin setzten, waren, wie gesagt, froh, bei dem schlechten Geschäftsgange Lieferungsaufträge zu erhalten und suchten mit möglicher Raschheit die Wünsche der Gräfin zu erfüllen. Anfangs erhielten sie auch Briefe aus Ebreichsdorf, die mit dem gräflich Arco'schen Hauswappen geziert waren und in denen in lebenswürdigster Weise um einige Nachsicht für die nicht eingehaltenen Verbindlichkeiten ersucht wird; doch vor etwa vierzehn Tagen blieben die Briefe aus, die Geschäftsleute drängten immer mehr und die wirkliche Gräfin Arco-Zinneberg, die zuerst eine Namensverwechslung vermutete, erstattete, wie oben erwähnt, die Straf-anzeige, daß eine Schwindlerin ihren Namen mißbrauche.

Eine elegant gekleidete Dame war eine ganz gewöhnliche Betrügerin, die sich widerrechtlich das Adelsprädicat beigelegt und auf die erzählte Weise hiesigen Geschäftsleuten Waaren entlockte oder zu entlocken versuchte. Ihre Manöver glückten leider oft, denn kaum war es puablik, daß hier ein Betrug vorliege, als auch schon viele Beschädigte beim Sicherheitsbureau Strafanzeigen gegen die Pseudo-Gräfin machten. Im Laufe des vorgestrigen Abends fiel die falsche Gräfin der Strafbehörde in die Hände.

Amalia Rosenbergs ist der Name dieser Schwindlerin und der würdige „Kammerdiener und Secretär“ ist Niemand anderer, als ihr zweiter Gemal, Felix Rosenberg, ein wegen Verbrechens des Betruges bereits mit achtzehn Monaten Kerkers bestrafte Individuum. Das saubere Ehepaar betrieb dieses lucrative Geschäft schon seit Monaten und der Schade, der gegenwärtig noch nicht genau bestimmt werden kann, ist jedenfalls ein ziemlich beträchtlicher. Rosenberg und Frau, die vorgestern Abends durch Detectives in ihrer Wohnung, Diezig, Wienstraße Nr. 19, verhaftet wurden, waren, am jeden Verdacht gegen ihre „gräfliche Echtheit“ niederzudrücken, einige Male nach Ebreichsdorf gefahren und

sendeten von dort aus Briefe an die betrogenen Geschäftsleute.

Das Siegel mit dem gräflich Arco'schen Wappen, das Amalia Rosenberg gefunden haben will, dürfte sie sich eigens zu dem Zwecke, um Verbrechen auszuführen, anfertigen haben lassen. Die Schwindlerin trat auch hier und da als „Baronin Weichs“ auf. Um einen kleinen Beweis zu liefern, mit welcher Frechheit Herr und Madame Rosenberg auftrafen, diene Folgende: Bei einem der ersten Delicateffenhändler Wiens erschienen vor einigen Wochen die falsche Gräfin und ihr Secretär, der diesmal sich Graf Arco-Zinneberg tituliren ließ und ihre Rechnung für genossene Speisen und Trank machte an diesem Abende nahezu 100 fl. aus. Als diese der „Frau Gräfin“ präsentirt wurde, sagte sie mit einem aristocratischen Köcheln auf der Lippe, sie werden die „Bagatelle“ von Ebreichsdorf einsenden, da sie gesonnen sei, eine größere Partie Delicateffens für den Winter zu bestellen. Die Hochstaplerin und ihr Gatte ließen sich jedoch seither nicht blicken und die Rechnung blieb bis heute unbeglichen.

Das Schwindlerpärchen wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert. Amalia Rosenberg, vermittelte Serole, ist gegenwärtig 28 Jahre alt und aus Verona gebürtig.

Auszug

aus dem Sanitäts-Bericht des Oberphysicus der k. Freistadt Arad vom Monat September 1874.

Der höchste Thermometerstand R. + 26 wurde am 5. September Nachmittags, der niedrigste R. + 9.5 am 28. September Morgens beobachtet.

Der Stand des Barometers wechselte zwischen 28" 8.5" als höchster, und 28" als niedrigster Punct.

Die Witterung war auch in diesem Monate außerordentlich trocken, ansonsten anhaltend heiter, angenehm sommerlich warm, mit nächtlich kühlerer Temperatur. Stärker regnete es bloß einmal, getröpelt hat es 4 Mal; Nebel fiel am 12. und 19. Morgens. — Vorherrschend war die westliche Windrichtung mit südwestlichen und nordwestlichen Variationen.

Der allgemeine Gesundheitszustand wurde auch in diesem Monate durch den unter den Kindern herrschenden Scharlach beeinflusst. Die Krankheitsbewegung war trotzdem geringer und die Sterblichkeit ist gegen den vorigen Monat mit 6 Fällen gesunken. Die Zahl der Neugeborenen hat die Zahl der Todesfälle mit 32 Fällen überboten.

Vorwiegend waren die catarrhalischen Erkrankungen und die catarrhalische Darmentzündung des Kindes-Alters. Der Scharlach verhielt sich epidemisch, in dessen Gefolge öfters ungünstig verlaufende diphtheritische Halsentzündungen vorgekommen sind. — Die Ruhr wurde sporadisch, Typhus und Wechselfieber selten beobachtet.

In sämtlichen Heilanstalten und in den verschiedenen Stadttheilen starben von der städtischen Bevölkerung 115 Individuen; von diesen waren 66, männlichen, 49 weiblichen Geschlechtes. Von heilbedürftig zugereisten oder zufällig erkrankten Fremden starben 22 (13 m. 9 w. G.) Individuen.

Von den in ihren eigenen Wohnungen Verstorbenen entfallen auf die innere Stadt 58, Pernyháza 26, Sarkad 12, neue Ansiedlung 1, Gája 20, Sága 3, Poltura 2, Tanya's 2. In den Spitälern starben 13.

Sterblichkeitsursachen: Angeborene Schwäche 8, Fraisen 25, Lungensucht und Abzehrung 24, Lungentzündung 5, Lungendödem 4, Gehirnleiden 2, Darm-entzündung 12, Ruhr 5, Wasserfucht 5, Scharlach und Diphtheritis 16, Typhus 1, Pyämie 6, Altersschwäche 2 u. f. w. Todtgeborene 8, Unglücksfall 1, Selbstmord 4.

Das Alter betreffend, starben bis zum 1. Jahr 48, von 2-5 Jahren 27, von 6-10 Jahren 7, von 11-20 Jahren 8, von 21-30 Jahren 8, von 31-40 Jahren 5, von 41-50 Jahren 13, von 51-60 Jahren 13, von 61-70 Jahren 3, 71-80 Jahren 3, von über 80 Jahre 2.

Von den Verstorbenen wurden ärztlich behandelt 74, keine ärztliche Hilfe verlangten 63.

Das Jahres-Verhältniß der Verstorbenen gestaltet sich in diesem Monate wie 100 : 4.2.

Lebend geboren wurden laut der Matrifel-Ausweise 147 (mit 22 mehr als im Monate August); hievon waren 75 männlichen, 72 weiblichen Geschlechtes (außereheliche 21.)

Das Jahres-Verhältniß der Geburten zum Voco-stande ist in diesem Monate wie 100 : 5.4.

Getraut wurden im Ganzen 35 Paare.

Polizeiärztliche Leichenbeschau wurde 6 Mal vorgenommen. Polizeiärztlicher Untersuchung wurden 197 Individuen unterzogen. — Tödlicher Unglücksfall traf 1 Menschen; Selbstmord kam 4 Mal vor.

Unter den häuslichen Nuthieren ist im Rayon der Stadt kein epidemisches Uebel vorgekommen.

Unser... kannten, auch... besigen, dem... tung sehr of... niß der Be... Nummern... Expedition... wurden. So... Kreuzband... Weisung re... Die betref... Mr. Benedi... M. A. P o... (ina, pr. M... Mangel an... nicht ganz u... rauf thun, b... rauf bezüglic... seine Bemü... Paquet steht... — (W... „Ernani.“... Mittwoch... Schauspiel... Donner... Freitag... mit Gefang... Samst... Sonnt... (Der Dolm... Volksstück... — (D... tionaltheater... stad eine F... nyabi Kästl... türe erschien... in der ersten... Galauniform... mentkarzt)... Deden geß... staltlichen... Ende war... Theaters fu... begrüßt. In... c z e l und... direnden... seine reizen... und Képes... Interesse u... h a u d un... der heute... Schluß der... — (W... Abends wur... teorfälle beo... die Mitglie... lichen Verei... ten, erblick... licher Nicht... Gestalt eine... maffer von... Vogen und... strahlte zu... übergang u... zahlreiche B... streute. Am... mals am ö... sichtbar, w... schein nach... Kurve durch... Domplage... Meinung u... ses gefallen... Sekunden... längere Zei... — (P... Droos: V... Beamtenver... mehr denn... Szantsay... Droosfer k... persönlich... Gelbbörse... zu können... vert und fi... — eine An... gleich der... Beamtenver... graßlich in... Adressat ü... die Acten u... Straigericht... verte und a... — (Z...

Kleine Chronik.

Urad, 19. October.

Unser Blatt scheint außer den uns sehr gut bekannten, auch uns unbekannte Freunde in Amerika zu besitzen, denn es werden uns seitens der Postverwaltung sehr oft entweder gar nicht, oder wegen Unkenntnis der Postvorschriften nur mangelhaft frankirte Nummern retournirt, die nicht von Seite unserer Expedition, sondern von fremden Personen aufgegeben wurden. So erhielten wir heute wieder ein Paquet in Kreuzband mit 6 Nummern von der Post, mit der Weisung retournirt, dieselben entsprechend zu frankiren. Die betreffenden Nummern sollten an die Adresse: Mr. Benedict Furgott & Comp., für Herrn M. A. Pollak in Charleston, Süd-Carolina, pr. New-York abgehen, wurden jedoch wegen Mangel an Francatur nicht abgefordert. — Der uns nicht ganz unbekannt Absender würde sehr wohl daran thun, bevor er Zeitungen expedirt, vorerst die darauf bezüglichen Postvorschriften zu studiren, da sonst seine Bemühungen ganz erfolglos bleiben müssen. Das Paquet steht dem Absender zu Verfügung.

— (W o c h e n - R e p e r t o i r.) Dienstag den 20. „Ernani.“ Oper.

Mittwoch den 21. „Fernando.“ Französisches Schauspiel.

Donnerstag den 22. „Schöne Helena.“ Operette.

Freitag den 23. „Parlagi Janosi.“ Volksstück mit Gesang.

Samstag den 24. „Traviata“, Oper.

Sonntag den 25. „A ripacios Pista dolmánya“ (Der Dolmány des blatternarbigen Pista.) Neuestes Volksstück mit Gesang, hier zum erstenmal.

— (Die Nordpolfahrer im Nationaltheater.) Gestern Abends fand im Nationaltheater zu Ehren der gefeierten Gäste der Hauptstadt eine Festvorstellung der Erkel'schen Oper „Hunyadi László“ statt. Gleich nach Beginn der Duvettüre erschienen die Herren Payer und Képes in der ersten Loge des ersten Ranges links; sie hatten Galauniform angelegt (Dr. Képes als Honvéd-Regimentsarzt) und waren mit ihren funkelnden Orden geschmückt. Aller Augen weickten auf den beiden stattlichen Gestalten und nachdem die Duvettüre zu Ende war, wurden sie von dem alle Räume des Theaters füllenden Publicum mit begeisterten Stens begrüßt. In der Nachbarloge saßen die Grafen Wilczek und Zichy, die wieder den Landescommandirenden Baron Edelsheim-Gyulay und seine reizende Gemalin zu Nachbarn hatten. Payer und Képes folgten der Vorstellung mit sichtlichem Interesse und applaudirten lebhaft den Primadonnen Pauk und Benza, sowie Herrn Ellinger, der heute besonders gut disponirt war. Erst gegen Schluß der Vorstellung verließen die Herren das Haus.

— (M e t e o r f ä l l e.) Vorgestern und gestern Abends wurden in Temesvár zwei sehr interessante Meteorfälle beobachtet. Am 15. um 7 1/2 Uhr Abends, als eben die Witzleier des „Süd-ungarischen naturwissenschaftlichen Vereines“ von einer Ausschusssitzung heimkehrten, erblickten dieselben bei heiterem Himmel, in östlicher Richtung, ein prachtvolles Meteor, welches in Gestalt einer Feuerkugel von einem scheinbaren Durchmesser von ungefähr 2' in einem schwach geneigten Bogen und Norden nach Osten eilte. Das Phänomen strahlte zuerst in gelber Farbe, die sodann in's Grüne überging und pläzte endlich geräuschlos, indem es zahlreiche Funken von intensiv rother Farbe weit hin streute. Am 16. Abends, gegen 7 Uhr, wurde abermals am östlichen Himmel ein kugelförmiges Meteor sichtbar, welches einen ungeheuren blendenden Lichtschein nach sich ziehend, mit großer Schnelligkeit eine Kurve durchmaß, so daß Personen, die daselbe vom Domplatze aus beobachteten, einen Augenblick der Meinung waren, es sei in den Hof des Comitathauses gefallen. Die ganze Erscheinung dauerte genau sechs Sekunden, doch war ein bläulicher Lichtstreifen noch längere Zeit darauf am Horizonte sichtbar.

— (P o s t d i e b e l.) Man schreibt uns aus Broos: Am 15. October langte vom „ungarischen Beamtenvereine“ zu Buda-Pest ein Geldbrief von mehr denn 700 fl. ö. W. an die Adresse des Albert Szantsay k. ung. Bezirksrichters in Ugyogy beim Broosfer l. u. Postamt an. Szantsay übernimmt persönlich den Geldbrief, durchschneidet, da er die Gelbbörse nicht bei sich hatte, um das Porto bezahlen zu können, in Gegenwart des Postmeisters das Couvert und findet in demselben, an Stelle der 700 fl. — eine Anzahl Papierstreifen. Es wurde hierüber sogleich der gerichtliche Augenschein aufgenommen, der Beamtenverein und das Postamt in Pest hievon telegraphisch in Kenntniß gesetzt, der Postmeister und der Adressat über den Sachverhalt eidlich vernommen und die Acten nebst Couvert und dessen Inhalt an das Strafgericht zu Buda-Pest übersendet. An dem Couvert und am Siegel waren keine Verletzungen sichtbar.

— (T h e a t e r b r a n d i n W e r s h e t z.) Der

dortige „Gebirgsbote“ schreibt: Vom Sonntag den 11. auf Montag den 12. October Nachts brach im Wesscheyer Theater des Herrn Carl Zeh aus unbekannter Ursache Feuer aus, und konnte nur durch rasche Hilfe noch erstickt werden. Die Bühne sammt Corine, die am Boden befindlichen Bühnen-Decorationen und Verjehtüde, Orchesterpulte und Bretterwand, mehrere Sperrstige, eine werthvolle Violine und ein Theil des Plafonds sind verbrannt. Durch die große Hitze, welche sich in den ziemlich luftdichten Räumen verbreitete, sprangen sämtliche Spiegel und Fensterscheiben, und durch den dick angeammelten Rauchqualm sieht das ganze Theater wie eine Selbsteinschmelzung aus. Sämtliche Wolltullen sind assicurirt und beläuft sich der Schaden über 3000 fl. Am härtesten ist der Capellmeister durch den Verlust seiner Violine getroffen. Die Restauration des Theaters dürfte ehe baldigt vorgenommen werden. Die bedauerenswerthe, brave und fleißige Gesellschaft des Dir. Zeh begibt sich von hier nach Lugos und wird dort schon in der nächsten Woche ihre Vorstellungen beginnen.

— (E i n e F i r m g e s c h i c h t e.) Der Cardinal Schwarzenberg befindet sich gegenwärtig in Eger, um dort die Firmung auszuführen. Bei dieser Gelegenheit erzählt ein Correspondent der „Bohemia“ folgende Geschichte: „Bei der letzten Firmung in Eger kamen zu einem Gutsbesitzer eine große Anzahl der Ortsbewohner, um ihm zum Firmpaten ihrer Kinder zu bitten. Der Gutsbesitzer willfahrte dem gestellten Ansuchen, bemerkte aber zugleich: Wenn ihr etwa gekommen seid in Absicht, große Geschenke zu bekommen, dann könntet ihr euch getraut fühlen, deshalb sage ich im Vorhinein, was jeder Pathe von mir erhält, nämlich ein Gebetbuch, einen Rosenkranz und ein Bild, mehr gebe ich nicht. Wer damit zufrieden ist, der komme am Firmungstag wieder, und ich werde die Pathestelle bei ihm vertreten. Als der Firmungstag herannahete, stellten sich von der großen Anzahl der früheren Patheherren — nur zwei ein, welche auch auf die wiederholte Bemerkung des Gutsbesizers, daß er nichts mehr geben werde, als er zugesichert habe, dabei blieben, demselben zum Pathe zu erwählen, da es ihnen ja nicht um ein Geschenk, sondern um die Ehre zu thun sei, den gnädigen Herrn ihren Pathe nennen zu dürfen. Der Firmungsact war vorüber, die zwei Firmlinge erhielten von ihrem Pathe, wie er versprochen, ein Gebetbuch, einen Rosenkranz und ein Bild — aber das Bild bestand — je in einer Hundertgülden-Banknote! Welch lange Gesichter die zurückgetretenen Patheherren zu dem Bilde gemacht haben, kann man sich leicht vorstellen.“

— (F o l g e n e i n e r N o v e l l e.) Sokai schrieb in seinem bekannten humoristischen Blatte „Ustokos“ von einem undurchdringlichen Panzer, welchen ein biederer Ungar dem Fürsten Bismarck angeboten habe. Hievon sagt „B. N.“, hatte die „Illustration Française“ auf irgend eine Weise Wind bekommen, aber welche wunderbare Transformation erfuhr die Geschichte, bis sie in dem französischen Blatte auf's neue das Licht der Welt erblickte. Fürst Bismarck, schreibt die „Illustration“, in einem dem Ernste der Situation angemessenen Tone, hat im Jahre 1860 von einem ungarischen Verehrer ein kugelfestes Panzerhemd erhalten, welches derselbe jetzt zur Vervollständigung der Toilette mit einem Helme zu completiren gedenkt. Dieser Mann heißt — „Tokai Moriz“ — Ein 3 statt des 2 und unser Sokai — wäre ein europabekannter Helmfabrikant!

— (S c h w i n d l e r.) In der Gegend von Szathmár und Nyiregyháza treibt sich, wie man uns schreibt, seit 3 Wochen ein junger Mann Namens Hugo Neuman herum, welcher Nähmaschinen reparirt, und sich einige Preiscourante der Nähmaschinenfirma Rudolf Maurer in Kaschau zu verschaffen mußte. Mit diesen Preisblättern gibt er sich als Agent aus und erschwindelt von leichtgläubigen Personen Angaben auf Maschinen, die angeblich von der erwähnten Firma zugesendet werden sollen. Es haben sich aus benannten Städten mehrere der Beschädigten an die Firma gewendet und wurden dann aufgeklärt, daß sie betrogen worden sind. Allem Ansehen nach dürfte der Schwindler jetzt nach Siebenbürgen gewendet haben.

— (W e w a f f n e t e V i e h d i e b e.) In voriger Woche fielen zwei Vagabunden, deren richtiges Nationale bisher nicht erirt werden konnte, eine in dem Walde zwischen Görz und Kled, bei der Ruine Amadé weisende, der Fürstin Breitenheim gehörige Schweineherde an, und wollten einige Stücke davon wegstreihen. Die herrschaftlichen Schweinehirten setzten sich aber zur Wehre und jagten die Gauner in die Flucht. — Um die Hirten einzuschüchtern, feuerten die Strolche ihre Gewehre aus der Entfernung auf dieselben ab, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen. Die Schweinehirten riefen hierauf den Vagabunden zu, die Feindseligkeiten einzustellen, und lieber im Wirthshause bei einem Glas Branntwein ein friedliches Abkommen

zu treffen. Unbegreiflicher Weise gingen die Gauner in die Falle, versteckten ihre Gewehre im Walde und trafen mit den Hirten im Kelder Wirthshause zusammen, wo sie zu zechen begannen. Während die letzteren den Gaunern eine andere Schweineherde bezeichneten, bei welcher sie den Diebstahl leichter ausführen könnten, benützten sie den geeigneten Moment über dieselben herzufallen, bei welcher Gelegenheit die Gauner, welche sich zur Wehre setzten, von den Hirten mit den esákány's übel zugerichtet, — dann gebunden und dem Comitatsfischerwachposten in Görz übergeben wurden. — Die Vagabunden wurden sodann nach Kaschau gebracht, woselbst sie angaben, sie wären aus dem Vorjoder Comitate zum Besuche herübergekommen und hätten sich bei einem Bekannten, Namens B..., einem erst kürzlich aus 20jähriger Kerkerhaft aus Munkács entlassenen Petri'er Injassen aufgehalten. Der eine Gauner hat mehrere bedeutendere Kopfwunden, der andere nur eine leichtere Verletzung am Kopfe erhalten. — Beide wurden behufs näherer Untersuchung nach Szabadany abgefordert, woselbst über ihre Zuständigkeit die nöthigen Erhebungen gepflogen werden sollen.

* (E i n M e t e o r.) Wie man aus Görz, 12. d., schreibt, bemerkte Dr. König, Professor an der Ackerbauschule, am Samstag den 10. bei einer Excursion, die er mit seinen Zöglingen machte, Abends, gleich nach Untergang der Sonne, noch bei vollkommen hellem Himmel, ein Meteor in Gestalt einer hell glänzenden Kugel, die an Glanz Venus und Jupiter beitem übertraf. Das Meteor beschrieb am östlichen Himmel einen Bogen von 30 Grad in abwärts gehender Richtung und schien so nahe zu sein, daß mehrere Zöglinge glaubten, es sei in den nur wenige hundert Schritte entfernten Insonzo oder in seine Nähe gefallen. Die Bemühungen des Herrn Professors und seiner Zöglinge, Spuren des Meteors aufzufinden, waren bis heute spurlos.

* M e h r b e e r ' s O p e r „Wallfahrt nach Ploermel“ sollte kürzlich auf einer Provinzbühne zur Aufführung gelangen. Die Stimmen der Sänger waren unter aller Kritik, aber nichtsdestoweniger schien der Director des Musentempels in hohem Grade befriedigt zu sein. „Haben Sie“, fragte er voll Selbstgefühl einen Freund, „unser Ziege gehört? War das ein Gemecker!“ „Meiner Treu“, antwortete dieser, „ich finde, daß unter allen Darstellern die Ziege noch am allerwenigsten meckert.“

* (M ä d c h e n h a n d e l.) Aus Galatz schreibt ein Reisender, der aus der Sulianer Gegend kommt, dem „Hon“, daß dieser Tage auf einem Schiffe 26 ungarische Mädchen nach Constantinopel, ja vielleicht gar nach Alexandrien expedirt worden seien. Einige von ihnen wurden, als sie auf dem Verdeck zu weinen und zu jammern anfangen sogleich in das Innere des Schiffes gesperrt. Andere versuchten sogar in den Strom zu springen, wurden aber daran verhindert. Leider steht dieser Fall nicht vereinzelt da.

* (L i t e r a r i s c h e s.) Unter dem Titel: „Die staatliche Organisation der Feuerversicherung“ hat Hr. Bernhard Weiß jüngst ein 146 Seiten starkes Heft herausgegeben, worin er neuerdings für den Gedanken der staatlichen Feuerversicherung, den er seit langen Jahren mit anerkanntem Eifer verfolgt, in die Schranken tritt. Schon 1869 hat er eine hierauf bezügliche Flugchrift veröffentlicht, welche in der Presse sowohl, als in den Municipien lebhaften Wiederhall fand. Eine große Anzahl von Städten und Municipien hat, manche wiederholt wegen dieser Angelegenheit sich an dem Reichstag gewandt; auch der Verfasser selbst hat in dieser Beziehung eine Vitzschrift an die Reichsvertretung gerichtet. 1872 hat ein gewisser M. Matkovic den Plan angegriffen. Der zweite Theil der Weiß'schen Broschüre widerlegt nun die Einwürfe des genannten Gegners. Der erste Theil der Flugchrift entwickelt eingehend Plan und Vortheile der staatlichen Feuerversicherung. Nach dem Plane würde man im Inner- oder Finanzministerium eine Section für Feuerversicherung organisiren, auch müßte jedes Haus im Lande, ausgenommen die Pulvermühlen und Pulvermagazine, assicurirt werden. Der Fall, daß durch Feuerschaden ganze Familien an den Bettelstab kämen, wäre hinfort nicht mehr möglich. Dadurch, daß der Staat die Assurance übernehme, könnte eine ganz unbedeutende Assuranceprämie eingehoben werden, während jetzt die auf Gewinn ausgehenden Assurancegesellschaften bekanntlich zu hohen Prämien erheben, was die Verbreitung der Assurance hindert. In seiner Broschüre weist der Verfasser nach, wie sehr wenige Häuser bei den im Lande vorgekommenen Feuersbrünsten versichert waren, so, daß die Eigentümer des größten Theiles ohne Schadenersatz blieb. Die staatliche, obligatorische Assurance hätte auch die heilsame Folge, daß man auf Feuerlöschwesen, Solidität der Dächer u. dgl. mehr Sorgfalt verwenden würde, die gegen die Idee vorgebrachten Einwände werden vom Verfasser gründlich widergelegt; auch

theilt er die Aeußerungen der Presse mit. Der zweite Theil, von Seite 75 an, ist eine Polemik gegen Matkovic, dessen Gründe Weiß Punkt für Punkt widerlegt und zwar mit großer Klarheit und mit einer Sachkenntnis, die sich auf alle Details der Assuranz erstreckt. — Die Flugschrift verdient es, daß alle diejenigen sich eingehend mit derselben beschäftigen, welche in dieser wichtigen Angelegenheit eine entscheidende Stimme besitzen. Die Jahre, welche der Verfasser aufzählt, sind oft von schlagender Beweisraft, und der lebhafteste Widerhall, den diese Idee bei unseren Municipien gefunden hat, ist ein Zeugniß dafür, daß das Uebel, welchem Weiß abhelfen will, überall tief empfunden wird, und daß es im jetzigen System der Assuranz-Actiengesellschaften seine Heilung nicht findet.

Beßschießen vom 18. October.

	Agel	Dreier	Zweiter	Einser
Franz Carl	1	—	2	4
Müller Albert	1	—	1	5
Silovsky Péter	—	1	3	2
Marosky Desider	—	—	4	10
Wally Mathias	—	—	3	7
Weinert Josef	—	—	3	1
Schindelarczy Rudolf	—	—	2	1
Lorbicza Johann	—	—	2	1
Martulek Odön	—	—	1	8
Briegl György	—	—	1	8
Wittel Johann	—	—	1	1
Tones Eduard	—	—	1	1

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Adlermann'sches Haus, 1. Stod, ord. 7-8 Früh, 2-3 Nachmitt.
10 **Arme unentgeltlich.**

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 19. October. Spiritus ruhig. Im Consum en gros 47 sammt Faß, en detail 45-45 1/2 ohne, 47 1/2-48 sammt Faß.

Buda-Pest, 18. October. (Getreide.) Vom Getreidemarkt läßt sich keine wesentliche Veränderung melden; Weizen bei schwacher Nachfrage und beschränkter Kaufkraft matt. Roggen fest, Gerste unbeachtet, Mais flau, Hafer 2 kr. höher. Der Verkehr war spärlich.

Zur amtlichen Notirung gelangter keine Schlüsse.

Von Terminen wich Herbstweizen mit 5 kr., Frühjahrshäfer mit 1 kr., Anderes blieb unverändert. **Ufanc-Weizen** per October fl. 4.57 1/2 Geld, fl. 4.60 Waare, per Frühjahr fl. 4.90 Geld, fl. 4.92 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.47 1/2 Geld, fl. 3.50 Waare.

Hafer per October fl. 2.25 Geld, fl. 2.25 Waare, per Frühjahr fl. 2.39 Geld, fl. 2.40 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 17. October Der Besuch ist heute wieder ein recht vereinzelter und das Geschäft diesem angemessen. — Getreide ohne Verkehr, doch matt. — Rüböl, vorkommendes zu fl. 18 gezahlt. — Petroleum sehr geringer Umsatz, Preise behauptet. — Spiritus sehr flau, ohne jede Frage.

Wiener Börse vom 17. October. Angeregt durch die bessern Frankfurter Abendnotirungen, begann die heutige Vorbörsen in animirter Stimmung und nahm einen günstigen Verlauf. Die Versorgung der Effecten vollzog sich etwas schwieriger als vorgef. hat und noch immer große Hauffe-Engagements laufen. Im Vordergrund der hauffirenden Tendenz standen wiederum Anglobank-Actien, Unionbank-Actien und Actien des Wiener Bauvereines. Gut behauptet blieben ungarische Werthe, wogegen türkische Werthe wenig Beachtung fanden.

Der Markt für Eisenbahnwerthe bot keine bemerkenswerthe Veränderung dar. Creditactien gingen von 241.50-242.50, Anglobank-Actien stiegen von 162-163.25, Unionbank-Actien von 127.75-128.75, Francobank-Actien von 63.50-64.50, Bauvereins-Actien von 108-109, Handelsbank-Actien bis 76, Vereinsbank-Actien bis 18.

Unter den ungarischen Banken besserten sich Ungarische Creditbank von 231.75 bis 232.50, Ungarische Bodencreditbank von 76 bis 77.50; letztere gaben indeß schließlich bis 75.50 ab. Ottomanische Bank hielten sich bei 105, Egyptische Bank bei 131.

Allgemeine Baubank notirten 52.50 nach 51.50, Anglo-Baubank 61 nach 59.50, Bauverein 43.30 nach 42.30. Lombarden hoben sich bis 141.50. Staatsbahn bis 309.50, Papierrente gelangte bis 69.90 zum Abschlusse.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 241.50, Anglobank 162, Francobank 64, Unionbank 127.50, Ungarische Bodencreditbank 74, Ungarische Creditbank 232, Ottomanische Bank 104.50, Egyptische Bank 130.50, Verkehrsbank 110, Allgemeine Baubank 52.50, Bauverein 42.30, Anglo-Baubank 60.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22, Lombarden 141.75, Carl Ludwig-Bahn 240.50, Türken-Lose 55.50, Napoleonsd'or 8.85. Schwächer.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 19. October. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen flau, 10-15 kr. billiger. Herbst-Weizen 4.50, Herbst-Hafer fl. 2.26-27, Frühjahr-Weizen fl. 4.85-87, Frühjahr-Hafer fl. 2.30-40, neuer Mais fl. 3.51-53.

Der telegraphische Wiener Coursbericht ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Offener Sprechsaal.*)

Geehrte Redaction!

Ueberzeugt, daß die geehrte Redaction der Wahrheit jederzeit Raum gibt, ersuche ich die in Ihrem geschätzten Blatte vom 16. d. M., Nr. 236, unter der Rubrik „Kleine Chronik“ enthaltene Notiz gütigst nachfolgend berichtigen zu wollen:

Ich Gefertigter, als Eilgutcassier der Theißbahn, erkläre den obigen, mein Benehmen gegen das P. T. Publicum böswillig verdächtigenden Artikel als vollkommen entstellt und erdichtet.

Ohne in eine Polemik einzugehen, bemerke ich bloß, daß die Amtsstunden nicht um 7, sondern um 8 Uhr Früh beginnen, ich aber mit der Eilgut- und Gepäcksmanipulation täglich schon von 5 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends beschäftigt bin.

Die ergößliche Revolver-Geschichte bedarf wohl keiner Widerlegung.

Arad, am 19. October 1874.

Mit Hochachtung

Ihr ergebenster

Ph. Erhardt.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Theater.

Abonnement.

Nr. 15.

Heute Dienstag den 20. October 1874.

ERNANI.

Oper in 4 Acten. Musik von Verdi.

Anfang 7 Uhr.

Temesvárer Lottoziehung vom 17. October:

45 72 22 37 64

Wiener Lottoziehung vom 17. October.

88 60 42 26 25

Notirungen der Pester Börse vom 17. October 1874.			Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	97	97 5/8				
Ungar. Prämien-Anlehen	83 25	83 50				
Grundentl.-Obl.-Ungar.	77	78				
Assuranz I. ung. ex.	1030	1040				
Haza	44	42				
Pannonia	340	350				
Pester	65	66				
Hunnia	34	36				
Union	140	142				
National-Versicherung	—	—				
Bahnen Fünfkirchen-Barcs.	—	—				
Pester Strassenbahn	258	259				
Ofner Strassenbahn	88	90				
Alfeld-Fiumaner	—	—				
Nordostbahn	—	—				
Banken, Anglo-Hungarian	32	33				
Ung. Allg. Credit	231 50	232 50				
Franco-ung.	85	87				
Pester Volksbank	—	—				
Ofner commercial	165	167				
Pester	795	800				
Pester Gewerbe	360	365				
Sparcassen, Altofner	—	—				
Pester	2450	2460				
Pest-Ofner hauptstädtische	158 50	159 50				
Neupester	43	44				
Arader Dampfmühle	—	—				
Blum'sche	08	09				
Concordia	230	235				
Elisabeth	110	111				
Königs	—	—				
Louisen	84	86				
Union-Mühle	—	—				
Victoria	76	77				
Walsmühle	670	680				
Ofner-Pester	635	640				
Ofner Fabrikshof	08	10				
Pannonia	410	415				
Ung. Actien-Bierbrauerei	412	415				
Borstenviehmasstall	158	160				
Dampfschiff, ung.	—	—				

Pfandbriefe.		Geld		Waare	
Ung. Bodener zu 5 1/2%	85 75	86			
Hypothekent. 5 1/2%	76 50	77			
Commerzialb. 6%	86 25	86 50			

Allgemeine Staatsschuld.		Geld		Waare	
5% Papier-Rente	69 75	70 90			
5% Silber-Rente	73 60	73 90			
5% Staats-Dom.-Pr.	120 50	121			

Grundentl.-Obligationen.		Geld		Waare	
Siebenbürgen	74 25	74 75			
Temeser-Banat	76	77			
Ungarn	77	77 50			
dto. m. d. Verl.-Kl.	76	76 50			

Oeffentliche Anlehen.		Geld		Waare	
Ungar. Eisenbahn-Anl.	97 50	97 75			
Wiener Com.-Anlehen	88	88 50			

Bank-Actien.		Geld		Waare	
Anglo-Osterr. B. 120 d. K.	158	158 25			
Anglo-Hung.-B.	32	32 50			
Boden-Credit-Anst. Est. (500 Fr.)	—	—			
80 fl. Einz.	111	113			
Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.	—	—			
Einzahlung	77	77 50			
Böhmische Bank 80 fl. K.	31	36			
Credit-Anstalt	241	241 50			
Credit-Anstalt u. 160 fl. K.	230	231			

Actien von Transportunternehmungen.		Geld		Waare	
Albrecht-Bahn	114	114 50			
Alfeld-Fiumaner Bahn	—	—			
Böhmische Nordbahn	—	—			
Westbahn	—	—			
Donau-Dampf.-Ges., österr.	479	481			
Elisabeth-Bahn	194 50	195 50			
Ferdinands-Nordb.	1924	1927			
Franz-Josefs-Bahn	188 50	189 50			
Carl-Ludwig-Bahn	240 25	240 75			
Rudolfs-Bahn	153	153 50			
Siebenbürger-Eisenbahn	—	—			
Staatsbahn (500 Fr.)	307 50	308 50			
Südbahn (500 Fr.)	140 25	140 75			
Theissbahn	196 25	196 75			
Ungarische Nordostbahn	119 50	120			
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	56	57			
Ungarische Westbahn	133 25	134 75			

Pfandbriefe.		Geld		Waare	
Boden-Creditanstalt	94	95			
Nationalbank	93 80	93 95			
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 50	86			
Hypothek. in Pest	76 50	77			

Prioritäts-Obligationen.		Geld		Waare	
Alfeld-Fiumaner-Bahn	81 50	81 75			
Böhmische Nordbahn	98 25	99			
Böhmische Westbahn	—	—			
Ferdinands-Nordbahn	95	95 50			
Franz-Josefs-Bahn	100 70	101			
Kaschau-Oderberger B.	89 30	89 70			
I. Siebenbürger	81 50	82 75			
Staatsbahn-Gesellsch.	136 50	136 75			
Theissbahn-Gesellsch.	—	—			
Ungar Nordostbahn	73 50	74			
Ungarische Ostbahn	68 50	69			

Lose.		Geld		Waare	
1839er Staatslose	270	275			
1854er Staatslose	100	100 50			
1860er Lose Ganze	107 50	107 75			
„ Fünftel	112	112 25			
1864er Staatslose	133	133 50			
Donau-Dampfschiff-Ges.	91	92			
5% Donau Regulirung	97 50	97 75			
Clary	26 25	26 50			
Como-Rentenscheine	25 75	26			
Insbrucker Stadtanlehen	16 50	17			
Credit-Lose	163 75	164			
Keglevich	13	13 50			
Ofen, Stadtgemeinde	25	26			
Palfy	24	25			
Rudolf-Stiftung	13	13 50			
Salm	32	33			
Salzburger-Lose	17 50	18			
St. Genois	25 75	26 25			
Stanislaus-Lose	15 25	15 75			
Triester Stadtanleihe	107	—			
detto	52	53			
Türken-Lose	55 10	55 25			
Ungar. Prämien-Anlehen	83 75	83 50			
Waldstein	23	23 50			
Windischgrätz	22 50	23			

Devisen.		Geld		Waare	
Amsterdam	91	91			
Augsburg	91 80	91 90			
Berlin	—	—			
Brüssel	—	—			
Frankfurt a. M.	91 90	92 10			
Hamburg	93 65	93 75			
London	109 95	110 10			
Paris	43 65	43 70			
Zürich	—	—			

Valuten.		Geld		Waare	
K. Münzducaten	523 50	524			
20 Francs-Stücke	884 10	885 50			
Silber	104	104 15			
Papier-Rubel	152 25	152 75			
Englische Sovereigns	11	11 10			
Preuss. Cassenscheine	162 90	163 15			
Silber-Coupon	104	104 25			

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

von J. Steinmann.

Drittes Capitel.

Arm und Reich.

(Fortsetzung.)

Und neue Thränen quollen in reichlichen Maße aus den der Feuchtigkeit gewohnten Augen der Wittve Dorn.

Doctor Feldmann hatte mit halbem Ohre zugehört, aber bei den letzten Worten der Wittve war er aufmerksamer geworden. Eine Liebe, um die man das Leben lassen könnte, erschien ihm doch ein wenig übertrieben. Da freilich, eine Liebe hatte er, für die er sein Leben, sein Gut und Blut mit Freuden hingeben würde: seine Wissenschaft, seinen Beruf. Aber die Liebe eines Menschenherzens so hoch zu schätzen, das erschien ihm thöricht. Er war so lange allein, einfach und ohne Liebe durch das Leben gegangen, so lange hatten Kummer, Noth und Entbehrung und anstrengendes Ringen um die Stellung, die er jetzt einnahm, ihn ausschließlic in Anspruch genommen, daß nun eine gewisse philosophische Ruhe in sein Gemüth eingezogen war. Ihm war egoistische Liebe etwas Fremdes, Unbekanntes, statt deren erfüllte Mittelid für die leidende Menschheit, Humanität im edelsten Sinne des Wortes seine Brust. Daher lächelte er über die Liebe zu einem Weibe, die ein einfacher, schlichter, junger Mann höher stellte als das Leben.

Doctor Feldmann wandte sich wieder seinen Untersuchungen zu, die bis jetzt noch resultatlos geblieben waren, denn er fand keine Spurt von einem Gifte, das die Symptome hervorrufen konnte, wie er sie bei dem jungen, schönen Manne in dem räthselhaften Hause beobachtet hatte, ohne daß dasselbe sich nicht auch durch den Geschmack verrathen hätte. Seine chemische Kunst schien am Ende zu sein und es blieb ihm am Ende Nichts übrig, als den verdächtigen Wein einer dritten Person, die in der Scheidkunst erfahrener, zu übergeben? Oder sollte seine Liebe, die Wissenschaft etwa eigensinnig sein?

Frau Dorn ließ ihn jedoch nicht zu einem festen Entschluß kommen, denn sie benutzte die ausnahmsweise günstige Gelegenheit und gute Laune des Doctors, wie ihr schien, gründlich. Wer weiß, wann es je wieder so kommen würde, daß der Doctor so ruhig zuhörte wie heute?

„Das wäre ja auch Alles so weit ganz gut“, fuhr sie fort, „aber das größte Unglück ist ihre alte Mutter. Sehen der Herr Doctor, mancher Mensch ist krank und wird wieder gesund und mancher stirbt wie mein Seliger, aber diese Frau kann nicht leben und nicht sterben. Manchmal, wenn man meint, es wäre Matthat am Fezgen, dann erholt sie sich wieder und kann aufstehen und ehe man es sich versieht, liegt sie wieder und ist ganz weg. Sehen der Herr Doctor, wenn mein Sohn die Tochter nun auch nimmt, wo soll denn die Mutter bleiben? Nun pflegt ihre Tochter sie und Leute aus der Nachbarschaft sehen nach ihr, wenn die Tochter außerhalb des Hauses arbeitet, namentlich die kleine, buckelige

Lea, Eberhardt's Tochter. Aber wie wird es, wenn sie Familie kriegen? Die Mutter hat ein kleines Vermögen auf Leibrenten, aber das hat mit ihrem Tode ein Ende und wenn sie an die Armen-cassa kommt oder in ein Stift, dann gehen die paar Mobilien und die Betten auch weg und dann hat die Tochter nichts. Ich und mein Seliger hatten doch jeder ein Wischen.“

„Und was soll ich dabei thun?“ fragte Dr. Feldmann, dem allgemach klar wurde, daß Frau Dorn ihn zu irgend einer rettenden That auserseligen hatte.

„Ach Gott“, lispelte sie und machte sich an ihren Schürzenbändern zu schaffen. Ich meine nur so, wenn zum Beispiel der Herr Doctor die Alte besuchen würde und dann wäre es ja wohl möglich, daß sie wieder zu sich käme und dann könnte mein Johannes das Mädchen ja am Ende heiraten.“

Sie schloß ihre Rede mit einem tiefen Seufzer. Nun war ihr Anliegen heraus — sie konnte nicht mehr thun — das Uebrige lag in Gottes Hand und zum lieben Gott hatte sie immer unendliches Vertrauen, wenn ihr Etwas nach Wunsch gehen sollte. War jedoch Alles im rechten Geleise, beschwerte sie den lieben Gott mit keiner Sylbe, ja nicht einmal mit einem Gedanken. Sie war so bescheiden die gute Frau Dorn.

„Hat die Frau denn keinen andern Arzt?“ fragte Dr. Feldmann.

„Ach nein,“ lautete die Antwort „An die Armen-cassa wollte sie nicht gerne und ein anderer Arzt war ihr zu theuer. Man kann es ja auch nicht verlangen, daß der Herr Doctor einmal mit nach ihr hinfahren, wenn der Herr Doctor gerade mal vorbeikommen, denn es ist hier nicht weit davon im K-Gang, das fünfte Haus rechts, gerade an Eberhardt's. Aber das wäre ja auch nur, damit noch ein Wischen übrig bliebe.“

„Schon gut“, erwiderte Dr. Feldmann, der seinen Widerwillen gegen die schlecht verhehlte Hab-sucht seiner Morgenfrau kaum verbergen konnte und sonderbare Gedanken über sothane Menschenliebe anstellte. „Ich werde einmal nachsehen, ohne daß es der Frau etwas kosten soll. Haben Sie das verstanden?“

„Ach Gott, ja“, sagte Frau Dorn schmunzelnd. „Der Herr Doctor sind zu gut.“

„Wie heißt die Frau?“ fragte der Doctor. „Hellsbergen, Witwe Hellsbergen“, antwortete die Witwe geschäftsbefrig. „K-Gang, das fünfte Haus rechts; ihre Tochter heißt Lea.“

Der Doctor notirte den Namen in sein Notizbuch. Mittlerweile war es später geworden und es ließen sich Schritte auf der Treppe hören — Kunden, die den Doctor sprechen wollten.

Es klopfte.

Der Doctor rief herein und Frau Dorn verschwand im Nebenzimmer, um dort ihr Reinigungs-werk zu beginnen.

Nach und nach kamen mehr Leute, Leidende und Hülfesuchende.

Da galt es zu handeln. Neben dem Schreckbild der Krankheit stand grinsend das Gespenst der Armuth und gegen Beide sollte der Doctor, der doch auch nur ein Mensch, helfend und rettend kämpfen.

Dem reichen Patienten konnte er alle Segnungen und Wohlthaten des Heilschates angedeihen lassen, aber dem Armen, dem Mittellosen? Wie oft mußte er sich mit blutendem Herzen gestehen: Hier könnte geholfen werden, aber die Armuth steckte ihre leere, kalte Hand dazwischen und sagte dumpf: „er ist mir verfallen.“

„Wo ist Gerechtigkeit“, rief Doctor Feldmann in einsamen Stunden und dann sagte er verzweifelt: „Es giebt keine Liebe, die Liebe ist gestorben. Menschenliebe ist eine hohle Phrase geworden, denn wo kann sie gefunden werden?“

Und je mehr er zu helfen suchte, soweit seine eigenen beschränkten Mittel reichten, um so mehr sah er ein, daß ein Einzelnem dem großen Uebel nicht zu steuern vermochte. Denn wer wollte sich vermaßen, die ganze Menschheit mit einem Schlage zu ändern?

An dem heutigen Morgen jedoch kamen ähnliche Gefühle nicht bei ihm zum Durchbruch, denn ihn beschäftigte das nächtliche Abenteuer mehr, als er sich zugestehen wollte. Immer wieder stand das edle Gesicht des bleichen Jünglings vor seinen Augen, und dann wieder zu Zeiten glaubte er sich warm von den weichen Armen des schönen Mädchens umschlungen und fühlte die rosigen Lippen auf seinem Munde und hörte die Worte: „Dank — tausend Dank!“ wie eine aus weiter Ferne herüberklingende Melodie.

Als er Toilette zu seinen Visiten machte, stieß er beim Wechseln Taschentuches auf einen Gegenstand in seiner Tasche. Er zog ihn heraus und erkannte den Carreaufönig, den er in der verfloffenen Nacht dem besinnungslosen jungen Manne aus der krampfhaft geballten Hand genommen. Er betrachtete die Karte, allein dieser Carreaufönig hielt sein Scepter ebenso schief wie alle anderen Carreaufönige der Welt und gab ihm keine Antwort auf die fragenden Blicke.

Bei dem Versuch jedoch, die Karte zu glätten, bemerkte er eine Eigenthümlichkeit, die anderen Karten gemeinlich fehlt. Die Karte hatte an der Seite einen feinen Schlitz, der bei einer gewissen Biegung des Blattes sich öffnete. Diese Oeffnung hätte eine rein zufällige sein können, wenn der Doctor in derselben nicht ein fein zusammengefaltetes Papier gefunden hätte. Das Papier erwies sich beim Ausinanderfalten als ein sehr fein und vorsichtig zusammengelegter Fünzigthalerschein. Bei näherer Besichtigung fand der Doctor, daß der Carreaufönig eigens dazu gemacht schien, einen solchen Schein in sich aufzunehmen, ohne im Aeußeren verändert zu werden.

„Was mag das zu bedeuten haben?“ fragte sich der Doctor. „Eine Unrechtheit jedenfalls. Sollte der junge Mann falsch — o nein, dann müßte Alles trügen; wenn in einer so schönen menschlichen Hülle das Vaster des falschen Spieles seine Stätte aufgeschlagen hätte? Nein, das kann nicht sein. Aber wenn man versuchte, ihn auszulündern, wenn das Haus eine heimliche Spielhölle wäre?“

Feldmann dachte eine Weile nach und überlegte. „Ein Grund mehr“, murmelte er, „um die Nachforschungen strengere aufzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Cours-
sse des

)

der Wahr-
in Ihrem
6, unter
tiz gültigt

heißbahn,
a das P.
Artikel als

emerte ich
ubern um
lgut- und
Ihr Früh

arf wohl

fter
r d t.

it enthalte-
i Berants

Dr. 15.
4.

I.

ober:

4

er.

25

Waare

Table with 2 columns: Waare, Price. Items include 275 --, 100 50, 107 75, 112 25, 133 50, 92 --, 97 75, 26 50, 26 --, 17 --, 164 --, 13 50, 26 --, 25 --, 13 50, 33 --, 18 --, 26 25, 15 75, 53 --, 55 25, 83 50, 23 50, 23 --

Table with 2 columns: Waare, Price. Items include 91 90, 92 10, 53 75, 110 10, 43 70

Table with 2 columns: Waare, Price. Items include 524 --, 885 50, 104 15, 152 75, 11 10, 163 15, 104 25

Josef Krispin's Musikalienhandlung

in Arad. am Hauptplatz und Ecke der Kammergasse im Ackermann'schen Hause, im Cewölbbloale nächst dem Thore, empfiehlt ihr mit allen Erzeugnissen der Kunst des In- und Auslandes reich ausgestattetes Lager von Musikwerken, u. z.: Clavierauszüge aus Opern, Opernarien, Lieder für Solostimmen oder gemischte Chöre eingerichtet; ferner klassische Konzerte, Salons- und Tanz-piecen für das Clavier oder sonstige Instrumente. Bei Einrichtung meines Musikalienlagers habe ich eine besondere Sorgfalt auf die Beschaffung der Meisterwerke der Kunst verwendet und auch dem herrschenden Kunstgeschmacke Rechnung getragen; ebenso wird es mein Streben sein, meinem geehrten Kunden stets mit gutem und interessanten Musikstücken zu dienen. Meine Musikalienhandlung ist auch mit einem Instrumenten-lager in Verbindung, wo je erzeit alle Gattungen Streich- und Blas-instrumente, sowie die hiezu gehörigen Requisiten, als: Saiten, Violinbogen etc. zu bekommen sind. 446 11*

Neue und bereits benutzte Claviere werden zu den billigsten Preisen ausgeliehen u. verkauft.

Neue Agenturen

werden für ein überall gangbares respectables Geschäft gesucht. Dasselbe bedarf keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse, ist auch als Nebengeschäft leicht zu führen und wirft sehr gute Provision ab. Offerten sind in der Exp. d. Bl. unter den Buchstaben A. Z. schleunigst abzugeben. 728-3,3

Gute ungarische HAUSKOST

ist gegen monatliches Abonnement entweder im oder außer dem Hause zu billigem Preise zu bekommen Schlangengasse Nr 4. — Dasselbst ist auch ein Keller zu vergeben. 712-5,6

Poliklinik für Nerven- und Gemüths-Kranke. DRESDEN, Sidonien-Strasse 3. Epileptische (Fallstüchtige) finden Genesung! Behandlungswolke neu und eigenthümlich. Näheres brieflich. Dr. Knorr, Stabsarzt a. D. 0-2,4

Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten

mit oder ohne französische Conversation, nach Wunsch auch Unterricht im Fortepiano, wird für mäßiges Honorar ertheilt. Forraygasse Nr. 5, G. Nadasdy'sches Haus ersten Stod. 745-2,2

Geborene Engländerinnen,

welche durch mehrere Jahre in Oesterreich-Ungarn mit bestem Erfolg in ihrer Muttersprache, Französisch und im Clavier-Unterricht ertheilt haben u. mit den besten Zeugnissen und Referenzen versehen sind, wünschen in diesen Gegenständen, sowie auch im Italienischen und Gesang hier Unterricht in und außer dem Hause zu geben. Ein Cours wird auch für Kinder und Erwachsene eröffnet. Näheres zu erfragen bei Miss Apthorpe, Fünflerchengasse 9. 734-3,3

Dem Bewährten vertrauet!

Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Private, nebst der täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung, bürgen für die Vorzüglichkeit nachstehender Medicamenten Dr. Miller's gerichtlich chemisch geprüfter Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.

Noch unüberwunden in seiner Wirkung bei jedem Magenleiden, Grimmen, Magen- und Gliederkämpf, Erbrechen, Diarrhoe und Cholera, auch bei Wechselstieber mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt. Schließlich hat sich dieser vorzügliche Balsam während drei Cholera-Epidemien bewährt. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 80 kr.

Dr. Miller's Moospflanzensaft

Ueberrasschend in seiner Wirkung bei hartnäckigem Catarrh, veralteten Husten, langjähriger Heiserkeit, Verschleimung, Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, chronischen Brust- und Lungen-Catarrh, Bluthusten und Rhma. Selbst bei beginnender Lungenentzündung mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt. In Original-Flaschen für Erwachsene und Kinder von 4-7 Jahren. Preis eines Original-Flaschens nebst Gebrauchs-Anweisung 50 kr. 6. B.

In A. ab allein echt zu haben bei Tones & Comp u. W. S. Primer Specereihändler, so wie auch in Tomesvár bei M. C. Wessely Kaufm. und J. Reikort Apoth.; Szegedin: Katharina Gassner, königl. ung. Lotto-Collectur; Fünfkirchen: Ignatz Czorta; Makkó: M. Weil; Wesselschitz: C. Braichler; Nonsatz: C. Wagner; Esseg: J. Gobetzky, Apoth.; Pancsova: J. B. Ivanovits; Gr-Kanizsa: J. Newnich. Central-Versendungs-Depot J. von Millar Apotheker in Kronstadt. 748-1,30

